

MONSTEIN 2014

pro **MONSTEIN**



Inhalt

| | |
|---|---------|
| Gegeneinander – alleine – miteinander, «pro Monstein» <i>Hans Wilhelm</i> | 3 – 5 |
| Dank an Daniel Thürer und Urs Meisser <i>Hans Laely</i> | 6 – 8 |
| Dank an Claudia Bollier Hülsen <i>Christoph Weber</i> | 9 |
| Rückblick <i>Daniel Thürer</i> | 10 – 12 |
| Die dünne Decke der Zivilisation: zwei Bergvölker im Vergleich <i>Andrea Hämmerle</i> | 13 – 17 |
| Bilderausstellung: Andreas Sommerau <i>Red.</i> | 17 |
| Impressionen vom 16. Dorffest «pro Monstein» 2014 <i>Claudia Bollier Hülsen</i> | 18 – 19 |
| «pro Monstein»-Tour vom 6. September 2014 <i>Vreni Feller</i> | 20 – 21 |
| Aus der Fraktionsgemeinde – 2014 <i>Hans Laely</i> | 22 |
| Post Monstein (Schluss) <i>Lisa Meisser</i> | 23 – 25 |
| Utti und Hans Wilhelm-Buol erinnern sich <i>Rudolf Wachter</i> | 26 – 29 |
| Ein Tag in den Hochalpen <i>Theodor Meyer-Merian / Red.</i> | 30 – 47 |
| Mitglieder «pro Monstein» | 48 – 50 |
| Programm «pro Monstein» | 52 |

Gegeneinander – alleine – miteinander, «pro Monstein»

Immer wieder versuchen Menschen, im Kampf gegeneinander sich den einen oder anderen Vorteil zu erobern. Im besten Fall geht daraus ein Sieger hervor, sicher bleibt insgesamt viel Frustration, Enttäuschung und Leid bei den Verlierern zurück. Ob ein derartiger Sieger darüber glücklich sein kann, bleibt offen.

Andere sagen sich: Ich arbeite in erster Linie für mich, die anderen, und was sie tun, lasse ich stehen, ich bin tolerant und will niemanden schädigen! Daraus kann Erfolg entstehen, und so manch gute Entwicklung ist einer Pioniertat eines Einzelnen entsprossen. Findet eine solche Entwicklung jedoch nicht den Weg in die Gemeinschaft, bleibt der Pionier mit seiner Errungenschaft einsam.



Hans Wilhelm
Präsident

Das Miteinander ist für einen Verein die Motivation schlechthin – auch für «pro Monstein». Schon sehr lange haben Menschen verstanden, dass im Miteinander viel mehr liegt als die Summe der Tatkraft jedes Einzelnen, ja dass es für ein nachhaltiges Vorankommen der Gemeinschaft gar Voraussetzung ist! Deshalb gibt es so viele Vereine und Verbände. Die Schweiz gehört zu den Vorreitern in Sachen Vereinswesen, und ich glaube, dass dies eines der Schlüsselemente des wirtschaftlichen und politischen Erfolgs unseres Landes ist. Miteinander kann sehr viel mehr erreicht werden, und die Wirkung ist oft breiter, längerfristig und gründlicher. Im Miteinander werden vorhandene Schwächen kompensiert, und Stärken multiplizieren sich. Zudem profitieren in einer konstruktiven Dynamik des Miteinanders alle. Allerdings fordert das Miteinander den Einzelnen heraus, sich in eine Gemeinschaft einzubringen und sich zu öffnen. Das macht verletzlich und birgt das Risiko in sich, ausgenutzt zu werden. Deshalb tendieren viele Menschen dazu, sich eher nach dem Leitspruch zu verhalten: «So viel wie möglich alleine, so viel wie notwendig gemeinsam».

Offen bleibt hier natürlich die Frage: Wie viel ist denn «notwendig»? Gesunde gemeinsame ethische Werte helfen schlechte Entwicklungen verhindern.

Aus der Geschichte und dem Vereinszweck in den Statuten von «pro Monstein» habe ich verstanden, dass es darum geht, das gute Dorf-bild zu erhalten und mit verschiedenen Aktionen und Anlässen attraktiv und weltoffen zu sein. Dabei geht es nicht nur um Gebäude und Infrastruktur, sondern auch um Arbeit, Kultur, Werte und ums Zusammenleben schlechthin. Einerseits Traditionen zu erhalten und gleichzeitig aufgeschlossen und weltoffen zu sein, das tönt fast wie ein Widerspruch. Auf jeden Fall ist es eine Herausforderung. Deshalb braucht es ein gutes, aktives Miteinander, und dafür gibt es «pro Monstein»!

Als eine in Monstein aufgewachsene, in der Welt viel gereiste, aber immer noch fest mit Monstein verbundene Person schätze ich die Absicht und Arbeit von «pro Monstein» sehr. Überall auf der Welt kann ich nämlich beobachten: Menschen, Clans oder ganze Völker, die den egoistischen Alleingang wählen oder sich in veralteten Traditionen einschliessen, entwickeln sich kaum und bleiben meistens arm. Wer es aber wagt, sich gegenüber anderen und gutem Neuem zu öffnen, kann sich positiv entfalten.

Monstein erlebe ich nicht nur als eine in der Natur eingebettete Landschaftsperle, Monstein ist als Dorfgemeinschaft mehrheitlich sehr offen, einladend und wirkt gegenüber Fremdem und Fremden entgegenkommend und herzlich. Mit der Brauerei ist es gar gelungen, den Namen Monstein in der ganzen Schweiz und darüber hinaus bekannt zu machen. Wenn ich irgendwo meine Herkunft als Monsteiner verrate, höre ich häufig als Reaktion: Das ist doch da, wo das gute Bier herkommt?! «Pro Monstein» wirkt schon heute sehr positiv, und wenn diese Wirkung in Zukunft noch weiter über das Flaggschiff der Brauerei hinausreichen wird, umso besser!

Dafür wollen wir uns mit dem Verein «pro Monstein» weiter einsetzen. Die Mitgliederversammlung hat anlässlich der letzten GV mich als Präsidenten sowie Ruedi Bless und Ruedi Wachter neu in den Vorstand gewählt. Es ist uns ein grosses Anliegen, die guten Traditionen des Vereins weiterzuführen. Dabei wollen wir aber nicht nur erhalten, sondern auch neue Möglichkeiten für die Gemeinschaft erörtern und umsetzen, ganz nach dem Gottfried Keller zugeschriebenen Motto: «Lasset uns am Alten, so es gut ist, halten, aber auf dem alten Grund Neues wirken jede Stund!»

Der Vorstand von «pro Monstein» ist bereit, vorwärts zu gehen, jedoch nicht ohne seine «Basis»! Deshalb lädt er alle interessierten Mitglieder und lokalen Akteure aus Landwirtschaft, Tourismus, Handwerk und Wirtschaft auf den 31. Juli 2015 zu einem gemeinsamen Arbeitstreffen und Ideenaustausch ein. Gemeinsam wollen wir Schwerpunkte des Miteinanders für die nächsten Jahre erörtern. Wir würden uns über eine rege Teilnahme sehr freuen! (Siehe separate Einladung in der Beilage.)

Zuletzt, aber nicht weniger herzlich, möchte ich den aus dem Vorstand ausgetretenen Mitgliedern, dem Präsidenten Daniel Thürer und dem Aktuar und Vizepräsidenten Urs Meisser sowie Claudia Bollier Hülsen für ihre jahrelangen und mit Herzblut geleisteten Dienste danken! Sie haben wesentlich dazu beigetragen, dass der Verein «pro Monstein» – und das Dorf – sich in den letzten fünfzehn Jahren so prächtig entwickelt hat.

Dem neu konstituierten Vorstand wünsche ich viel Freude und Erfolg – für Monstein!

Dank an Daniel Thürer und Urs Meisser

Hans Laely Seit vielen Jahren setzen sich zahlreiche Monsteinerinnen und Monsteiner mit grossem persönlichen Einsatz dafür ein, unser Dorf in einem nicht immer einfachen touristischen Umfeld zu positionieren und vorwärts zu bringen. Monstein soll dabei aber in erster Linie ein lebenswerter Ort für alle Bewohner bleiben, die Infrastruktur soll als notwendige Basis erhalten oder sogar ausgebaut werden. Die Bauern, die Alpbewirtschaftung, das Monsteiner Fest, die Gewerbebetriebe, der Laden mit Post, das Veltlinerstübli, das Ducan, die Brauerei, die Schule, die Kirchgemeinde, «pro Monstein» und die Fraktionsgemeinde sind wichtige Monsteiner Fixpunkte. Und ihr, liebe Daniel und Urs, seid zwei von denen, die sich in den letzten Jahren für Monstein, eben *pro Monstein*, eingesetzt haben.

Würdigung des scheidenden Präsidenten und des scheidenden Aktuars, vorgetragen an der 8. GV von «pro Monstein» vom 31.12.2014 in der Alten Kirche Monstein

Ihr habt dabei probiert, die Sache in den Mittelpunkt zu rücken, genauso wie das hier in unserem Dorf sehr viele machen. Sich selbst zurücknehmen, sich bewusst sein, dass man ein Teil des Ganzen ist, innerhalb dessen Grenzen man seine Aufgabe erfüllt. Aber gerade deshalb wissen wir, dass die eigene Aufgabe wichtig ist, weil sich das Ganze aus zuverlässigen Einzelteilen aufbauen soll. Das Einzelne muss dem Ganzen dienen. Ihr dürft mit Stolz auf euren Beitrag dazu, auf das Erreichte zurückblicken. Die Aktivitäten von «pro Monstein» mit den Themen- und Kunstausstellungen und speziell mit dem sehr erfolgreichen Dorffest sind aus der Monsteiner Agenda nicht mehr wegzudenken. Ihr habt zu unzähligen Sitzungen eingeladen, unzähligen Sitzungen beigewohnt, unzählige Protokolle und Briefe verfasst. Ihr habt viel gearbeitet für die Sache «Monstein».

Blicken wir kurz zurück: Am Neujahrstag 1999 fand in Anwesenheit von viel Prominenz die Vereinsgründung von «pro Monstein» statt. Ständerätin Vreni Spoerry aus Horgen bezeichnete Monstein als den

schönsten Ort der Welt, der grosse Geborgenheit ausstrahle. Landratspräsident Leo Koch war ebenfalls anwesend, und Landammann Erwin Roffler bescheinigte der kleinsten Fraktion in der Landschaft Davos, dass sie die Nase vorn habe. «Hier wird nicht gejammert, hier werden die Weichen für die Zukunft mit der Gründung des Vereins «pro Monstein» gestellt», sagte er. Und an eben dieser Gründung seid ihr, liebe Daniel und Urs, an vorderster Front beteiligt gewesen. Grossrat Urs Meisser, so steht es im Tagesprotokoll geschrieben, amtierte nämlich als Tagespräsident der Gründungsversammlung, die Daniel Thürer als ersten Präsidenten wählte. Weitere Vorstandsmitglieder der ersten Stunde waren Margrit Ambühl, Trudy Hofer, Hans Peter Hoffmann, Ruedi Kummler, Urs Meisser, Hanspeter Michel, Beat Rüttimann, Urs Zehnder und ich. Daniel Thürer erklärte nach der Wahl, weshalb er bereit sei, die Präsidentschaft zu übernehmen. Seine Familie sei hier verwurzelt und habe von Monstein, seiner Bevölkerung und seiner intakten Siedlung und Landschaft immer wieder profitieren können. Sein jetziges Engagement betrachte er als eine Art Gegenleistung. Herzlichen Dank, Daniel, für deine Bereitschaft und für deine Ausdauer! Dieser Dank geht auch an dich, Urs. Du hast damals den tieferen Sinn der Vereinsgründung verstanden und entsprechend formuliert. Viele in Monstein würden sich nicht nur um ihre privaten Angelegenheiten, sondern auch um Angelegenheiten kümmern, die von weiterreichendem Interesse seien. Es gehe darum, die vorhandenen Energien zu bündeln und dadurch eine verstärkte Wirkung der Bemühungen herbeizuführen, Monstein als Arbeits- und Wohnort lebenswert zu erhalten.

Wer so viele Jahre ehrenamtliche Arbeit leistet, wie ihr es gemacht habt, muss steile Wege hinter sich bringen können, muss feststellen, dass Teilbereiche der Vereinsarbeit vielleicht nicht ganz geraten oder zumindest umstritten sind, und manchmal wird auch Selbstüberwindung nötig gewesen sein. Wir sind euch dankbar, dass ihr fähig gewesen seid, Rückbesinnung aufs Ganze zu leisten, und sechzehn volle Jahre lang für Monstein gearbeitet habt. Nur wer sich einbezogen fühlt in ein Ganzes, kann die anfallende Kleinarbeit mit einer gewissen gelösten Heiterkeit leisten.

Genau diese Gelassenheit und Heiterkeit wünsche ich jetzt auch Ihnen und Euch allen für das neue Jahr, denn zwischen diesen beiden wichtigen Polen – auf der einen Seite Anspannung in der Kleinarbeit, auf der anderen Seite gelöstes Aufgehen im Ganzen – soll unser Leben auch im nächsten Jahr weitergehen. Ich wünsche allen viel Glück dabei und bedanke mich für die Aufmerksamkeit.



Dank an Claudia Bollier Hülsen

Nach acht Jahren im Vorstand von «pro Monstein» ist (auch) Claudia Bollier von ihrem Amt zurückgetreten. Unsere Frau Pfarrer hat sich in dieser Zeit im Vorstand mit grossem Engagement und Erfolg für die kulturellen Ziele unseres Vereins eingesetzt.

Sie hat bei der Auswahl der Künstler für unsere alljährlichen Ausstellungen in der alten Kirche mitbestimmt, bei der Organisation der Ausstellungen mitgearbeitet, und vor allem hat sie in den letzten acht Jahren den Inhalt der Broschüre mitgeprägt. Sie hat Beiträge verfasst, Beiträge anderer redigiert und vor dem Druck der Broschüre jeweils auch die Korrekturen gelesen. Ohne ihre Arbeit wäre die Broschüre nicht, was sie ist: eine reiche Sammlung von Beiträgen zum Leben in Monstein, wie es heute ist und wie es früher war.



Christoph Weber
Kassier

Für die geleistete Arbeit gebührt Claudia Bollier grosses Lob und grosser Dank! Es ist schade, dass sie aus dem Vorstand zurückgetreten ist. Glücklicherweise ist ihr Rücktritt aus dem Vorstand von «pro Monstein» jedoch nicht ein Rückzug vom Engagement für das Dorf und den Verein, denn Claudia wird dem Verein und dem Dorf weiterhin als Mitglied des Organisationskomitees Dorffest zur Verfügung stehen.

Rückblick



Daniel Thürer

Eine weltumspannende Firma für Unternehmensberatung hat unlängst berechnet, dass im Jahr 1920 die Menschen im Durchschnitt 54 Jahre und 2010 im Durchschnitt 76 Jahre alt wurden; bei Unternehmungen lauten die Vergleichszahlen 67 und 15 Jahre. Monstein präsentiert, was die Lebenserwartung betrifft, wohl ein ähnliches Bild: Auch die Monsteiner leben heute weit länger als ihre Vorfahren. Erstaunlich ist aber, dass die Lebensdauer von Unternehmungen weltweit so stark zurückgegangen ist. «Pro Monstein», das Ende 1999 gegründet wurde und damit auf ein mehr als 15jähriges Wirken zurückblicken kann, gehört nach den angeführten Erhebungen bereits zu den traditionellen «Firmen» mit einer überdurchschnittlichen Lebensdauer. Dabei dachten wir doch immer – und haben dies auch an der letzten Generalversammlung betont, dass «pro Monstein» ein noch jugendliches, blutjunges Gebilde sei. Na ja, gemessen an der jahrhundertealten Geschichte des Dorfes stimmt das natürlich.

«Pro Monstein» wurde an Silvester 1999 im Rahmen einer würdigen, schlichten Versammlung in der Alten Kirche ins Leben gerufen. Ich durfte Präsident des neu geschaffenen Vereins werden. Damit wollte ich – wie sich Hans Laely anlässlich meines Rücktritts am 31. Dezember 2014 erinnerte – etwas von den vielen guten Erfahrungen zurückgeben, die unsere Familie in Monstein über lange Zeit hinweg erleben durfte. Die Wurzeln eines Zweigs unserer Familie reichen in der Tat weit zurück in die Geschichte des Dorfes, und mit meinen Eltern und Geschwistern und mit Susi, Anne-Käthi und Fränzi verbrachte ich viele prächtige Tage in Monstein vom Landwasser bis zum Älplihorn, von der Spina bis Jenisberg und weit darüber hinaus.

Am Rande der letzten Generalversammlung klopfte mir ein mit uns verwandter Alt-Monsteiner auf die Schultern und sagte: «Nun kannst

Du endlich auch faktisch in den Ruhestand treten!» Dabei hatte er freilich meine Beanspruchung durch «pro Monstein» massiv überschätzt und die vielen anderen Dinge, mit denen ich zu tun habe, ganz erheblich unterschätzt. Was will ich damit sagen? Dass ich als «Unterländer» die schöne Aufgabe nur deshalb so leicht bewältigen konnte, weil sich der «Statthalter», mein Freund und Kollege Urs Meisser, bereit erklärt hatte, einen Grossteil der Arbeit vor Ort zu übernehmen, und weil auch die übrigen Vorstandsmitglieder stets kompetent und produktiv zusammenwirkten. Es waren dies, neben Urs, im letzten Vorstand auch Claudia Bollier Hülsen, Christoph Weber und Uschi Flury, und ich möchte mich bei ihnen und den vielen Freiwilligen, die sich für unseren Verein engagierten, für die stets tatkräftige und liebenswürdige Zusammenarbeit herzlich bedanken. Eingeschlossen in den Dank sind natürlich auch die früheren Vorstandsmitglieder und insbesondere die geistigen Väter des Vereins: Ehrenpräsident Christian Meisser und Beat Rüttimann.

«Pro Monstein» ist einzigartig und wertvoll. Seine Geschichte ergibt sich Jahr für Jahr aus seinen Bulletins. Was macht den Verein so interessant, seine Geschichte so spannend? Ich glaube, dass dies einmal das Milizsystem ist, nach dem «pro Monstein» funktioniert. Seine Ziele sind gemeinnütziger Natur, und nie hat jemand für seine normale Vereinsarbeit eine Rechnung gestellt. Dazu kommt, dass mit «pro Monstein» ein Forum geschaffen wurde, auf dem viele ihre Talente verschiedenster Art präsentieren können und Enthusiasmus für die gemeinsame Sache entsteht, ebenso wie freundschaftlicher Gedankenaustausch und Solidarität zwischen «alten» und «neuen» Monsteinern, «Einheimischen» und «Unterländern» und vielen Mitgliedern, die aus zahlreichen Kantonen und dem Ausland kommend (alle Kontinente sind unter den Mitgliedern vertreten!) dem Verein beigetreten sind. Dazu kommt, dass wir – eine alte Walsertugend pflegend – immer bestrebt waren, eine gute, qualitativ hochstehende Arbeit zu leisten: von der attraktiven und perfekt organisierten Gestaltung der Dorffeste über die gediegenen, kreativen Ausstellungen und Konzerte bis zu Auslandexkursionen weit nach Osten, Bergtouren im näheren Umfeld und gemütlichen Anlässen im Munggaloch.

Ich freue mich rückblickend, dass ich von so vielen Seiten so spontan und grosszügig unterstützt wurde. Ich erinnere mich, dass einmal jemand im Dorfladen von einer «phantastisch gelungenen» Aufführung eines Laientheaters in Klosters berichtete. Ich fragte den Erzähler, ob alle Schauspieler aus der Gegend stammten. Er überlegte lange und sagte dann: «Nein, einer kam aus dem Toggenburg. Aber er hat nur eine Nebenrolle gespielt, und er hat es recht gemacht.» Man sieht's, die wohlwollende Aufnahme eines Halb-Unterländers ist keine Selbstverständlichkeit, und wir sind stolz darauf und bedanken uns bei den Monsteinern ganz herzlich für die liebenswürdige Aufnahme und das Vertrauen, das sie uns schenken.

Nach dem Rücktritt von Urs Meisser, Claudia Bollier Hülsen und mir aus dem Vorstand sind Hans Wilhelm (jr.) als Präsident sowie Ruedi Bless und Ruedi Wachter gefolgt. Wir wünschen ihnen viel Erfolg und Erfüllung in ihrem neuen Amt!



Die dünne Decke der Zivilisation: zwei Bergvölker im Vergleich

Lieber Daniel Thüerer, liebe Monsteinerinnen und Monsteiner,
liebe Gäste

Wenn ich an die Redner denke, die vor mir in dieser Kirche zu Ihnen gesprochen haben, weiss ich: Die Latte ist sehr hoch gelegt. Umso herzlicher danke ich Daniel Thüerer, dass er mich zum Abschluss seiner Präsidialzeit nach Monstein eingeladen hat. Ich empfinde das als grosse Ehre und als noch grössere Herausforderung. Erwarten Sie von mir jetzt bitte nicht eine klassische Silvester- oder Neujahrsansprache. Das überlassen wir der Bundespräsidentin. Meine Überlegungen kann man zu jeder Jahreszeit anstellen.

Seit je habe ich eine grosse Affinität zu Völkern und Menschen, die in den Bergen leben. Solche gibt es verstreut auf der ganzen Welt. Die Indios in den peruanischen und bolivianischen Anden, die Tibeter auf dem Dach der Welt, die Paschtunen, Tadschiken und Usbeken in Zentralasien und viele andere mehr. Oft befinden sie sich in Grenzlagen, trotzten der Natur unter schwierigen Umständen. Der Kampf ums nackte Überleben ist hart. Doch damit nicht genug. Häufig kommen lokale, regionale, religiöse oder gar weltpolitische Turbulenzen hinzu, in die sie involviert sind. Diese Bergvölker befinden sich nicht selten in der Minderheit, leiden unter Diskriminierung, Repression und Vertreibung. Aber es gibt auch solche, die in Frieden und Freiheit leben.

Ohne Zweifel prägen die schwierigen äusseren Umstände den Charakter von Völkern und Menschen. Die Berglerinnen und Bergler sind zäh, geduldig, kämpferisch, genügsam, manchmal misstrauisch, oft wortkarg. Ohne diese Eigenschaften hätten sie nicht überlebt. Bei all ihrer Knorrigkeit – man muss sie, in welcher Ecke unseres Planeten sie auch leben, einfach gern haben!



Andrea Hämmerle
Dr. iur., alt Nationalrat

*Gastreferat gehalten
an der 8. General-
versammlung von
«pro Monstein» am
31.12.2014 in der
Alten Kirche Monstein*

Heute spreche ich über zwei Bergvölker, die unter ganz verschiedenen, guten und schlechten Umständen in ganz verschiedenen Weltgegenden leben und überleben. Das eine kennen Sie vielleicht nicht so gut, das andere sehr wohl. Zuerst die Kurden. Sie sind weltweit das grösste Volk ohne eigenen Staat. Sie leben in der Türkei, im Irak, in Syrien und auch im Iran, überall unter schwierigen bis prekären Verhältnissen. Im Laufe der Jahrzehnte habe ich die Kurdengebiete – ein eigentliches Kurdistan gibt es ja nicht – vor allem in der Südosttürkei und im Nordirak besucht.

Die vom Staatsgründer Atatürk geprägte Türkei bestreitet, dass es überhaupt ein kurdisches Volk gibt. Die Kurden werden abwertend als «Bergtürken» bezeichnet. Jahrzehntlang unterdrückte das türkische Militär die Kurden mit harter Hand. Die türkischen Streitkräfte zerstörten unzählige Dörfer. Die kurdische Sprache und Kultur war tabu, kurdische Parteien waren verboten. Zeitweise war es den kurdischen Bauern sogar untersagt, ihr Vieh auf die Weide zu treiben. Kurdische Politikerinnen und Politiker schmorteten in türkischen Gefängnissen. Die Kurden aber leisteten erbitterten Widerstand. Nie gaben sie sich geschlagen. Die blutigen Auseinandersetzungen zwischen der kurdischen Arbeiterpartei PKK und dem türkischen Militär kostete ein paar zehntausend Menschenleben. Erst die Annäherung der Türkei an die EU mit einer vagen Beitrittsperspektive brachte eine gewisse Entspannung: Die EU fordert die Abschaffung der Todesstrafe, die bessere Beachtung der Menschenrechte, einen minimalen Minderheitenschutz auch für die Kurden. Es ist zweifelhaft, ob Präsident Erdogan, der zunehmend autoritär regiert, den europakompatiblen Entspannungskurs weiterführt. Es ist genauso gut möglich, dass er sich zu einem Diktator nach zentralasiatischem Muster entwickelt. Für die Kurden und Europa ist ersteres zu wünschen. Dafür ist aber sehr wichtig, dass der Türkei die europäische Perspektive erhalten bleibt.

In den gebirgigen nordirakischen Provinzen Dohuk, Erbil und Süleymanya erlebte die kurdische Bevölkerung unter Saddam Hussein schreckliches Leid bis hin zum grauenhaften Giftgasangriff auf Halab-

ja, wo Tausende von Zivilisten, Frauen, Männer und Kinder, elend zugrunde gingen. Für die Kurden war der amerikanische Einmarsch im Irak und der Sturz Saddams eine Erlösung. Seither entwickelt sich im Nordirak so etwas wie ein kurdischer Staat, der erste in der Geschichte. Die Menschen leben in relativer Autonomie und Sicherheit bei sachte wachsendem Wohlstand. Es ist kein Zufall, dass die kampferprobten und unerschrockenen kurdischen Peschmerga die verlässlichsten und mutigsten Partner der USA sind im Kampf gegen die IS-Terroristen im Irak und Syrien. Sie wollen um jeden Preis vermeiden, dass sie wieder in die Knechtschaft von Fanatikern geraten. Aber es ist unsicher, ob sie für ihren Einsatz belohnt werden. Lassen die Amerikaner die irakischen Kurden nach erfolgreich geschlagener Schlacht aus Rücksicht auf den mächtigen Nato-Partner Türkei wieder fallen, oder geben sie ihnen die Chance, ihr fragiles staatsähnliches Gebilde innerhalb einer irakischen Föderation weiter zu entwickeln? Die Geschichte spricht leider eher für ersteres. Dieses tapfere Volk im bergigen Quellgebiet von Euphrat und Tigris bleibt wohl ein Spielball der Nahost- und der Weltpolitik.

Da geht's dem zweiten Bergvolk, von dem ich heute sprechen will, weit besser. Es lebt in Frieden und Wohlstand in hochgelegenen, oft engen Tälern in den Bündner Bergen. Obwohl sehr viel kleiner, ist Graubünden topografisch und klimatisch durchaus vergleichbar mit dem wilden Kurdistan. Vor sieben-, achthundert und mehr Jahren wanderten die Walser wie auch immer vom Wallis nach Osten, in die Bündner, St. Galler, Liechtensteiner und andere Berge, sie siedelten dort, wo sich bisher noch kaum jemand niedergelassen hatte – in Grenzlagen eben. Ich weiss nicht, ob man die Walser als Volk bezeichnen kann. Würden sie irgendwo in Afrika südlich der Sahara oder in Afghanistan leben, würde man sie wohl als «Stamm» bezeichnen und etwa die Landschaft Davos als «Stammesgebiet». Doch solche Begriffe verwenden wir für Menschen in unseren Breitengraden nicht. Sicher ist aber, dass die Walser zäh vor allem an ihrer Sprache, aber auch an ihren Bräuchen, ihrer Architektur und Siedlungsweise festhielten. Bis heute bilden sie neben den Romanen und den italienischsprachigen Bündnern eine von drei Minderheiten. Sie

beteiligen sich über ihre Organisationen – Walservereinigung, Lia Rumantscha und PGI – aktiv an der sprach- und kulturpolitischen Diskussion.

Wohl ist das Zusammenleben dieser Sprachgruppen nicht frei von Spannungen. Dies zeigt die immer wieder aufflammende Diskussion über die Schul- und Fremdsprachen. Die Walser können mit den romanischen Sprachen meist wenig anfangen – Englisch liegt ihnen schon näher –, während alle Romanen zwangsläufig zweisprachig sind und viele wenig Mühe haben, noch eine dritte und vierte Sprache zu lernen. Es ist eine seltene zivilisatorische Leistung, die nicht hoch genug eingeschätzt werden kann, dass wir trotz gelegentlichen Rumplern immer wieder den Ausgleich zwischen den sprachlichen und konfessionellen Mehr- und Minderheiten gefunden haben. Ein ganz schönes Beispiel dafür finden wir in der Landschaft Davos: Auf den protestantischen Monsteiner Walser Hanspeter Michel folgte als Landammann der wahrscheinlich katholische Oberländer Romane Tarzisius Caviezel. Die freisinnige politische Klammer ist in Davos offenbar stärker als alle religiösen und kulturellen Unterschiede. So etwas wäre noch vor wenigen Jahren undenkbar gewesen. Genauso wie es heute undenkbar ist, dass ein Kurde Bürgermeister von Istanbul werden könnte.


Doch täuschen wir uns nicht: Die Decke der Zivilisation ist dünn! Ihre Errungenschaften sind verletzlich. Wir müssen nicht sehr weit zurückblenden, um zu sehen, dass es auch anders sein kann. In den dreissiger und vierziger Jahren des letzten Jahrhunderts war das politische und konfessionelle Klima in Graubünden völlig vergiftet. Ohne Rücksicht auf Verluste bekämpfte die Surselva das Prättigau und umgekehrt, Protestanten sahen die Katholiken als Erzfeinde, Konservative die Demokraten. Und nur dreihundert Jahre früher während der Bündner Wirren war unser Kanton ein Schlachtfeld, verwickelt in einen von fremden Mächten beeinflussten Bürgerkrieg, vergleichbar mit dem, was heute im Irak und in Syrien geschieht. Engagieren wir uns dafür, dass sich solches nicht wiederholt! Ein sehr guter Gradmesser für die Reife einer Gesellschaft ist, wie sie mit Min-

derheiten umgeht. Es braucht wenig Mut und ist deshalb verlockend, im Umgang mit Flüchtlingen, Muslimen und Andersfarbigen Tabus zu brechen. Doch das Muster ist gefährlich. Sind solche Grobheiten gegenüber Fremden akzeptiert, braucht es wenig, dass sie sich gegen eigene Minderheiten richten. Vielleicht sind es die Romanen, vielleicht die Walser oder Italienischbündner, vielleicht Schwule und Lesben. Eigentlich sollte uns die geniale, typisch schweizerische politische Geometrie, in der jede und jeder sich einmal in der Mehrheit und dann gleich wieder in der Minderheit befindet, gegen Diskriminierung und Ausgrenzung immun machen, denn die könnte uns ja selber treffen. Genauso wie – entgegen gängigen Klischees – die vielfältige Topografie und die Launen der Natur uns Berglerinnen und Bergler nicht verschlossen, rückständig und egoistisch machen sollte, sondern beweglich, offen und tolerant. Der Monsteiner Weitblick gibt uns das Zeichen!


Bilderausstellung Andreas Sommerau

Vom 27. Juli bis zum 10. August 2014 waren in der Alten Kirche Monstein Werke von Andreas Sommerau, Filisur, zu sehen. Seine farbenfrohen abstrakten Darstellungen luden in der stillen Atmosphäre des Raumes zum Verweilen ein und regten die Phantasie des Besuchers zu mannigfachen Deutungen an.

Bilderausstellung
Andreas Sommerau



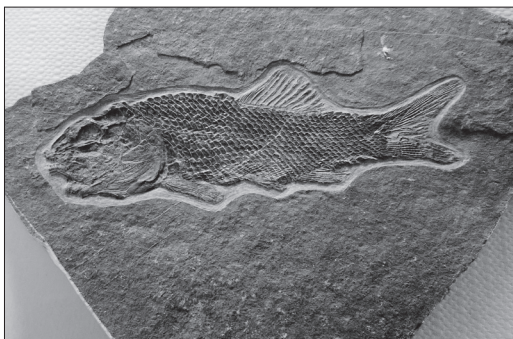
Vernissage: Samstag, 26. Juli, 17.00 Uhr
27. Juli – 10. August 2014 in der Alten Kirche Monstein

 **pro MONSTEIN**

Öffnungszeiten:
Montag bis Freitag von 13.30 bis 17.00 Uhr
Samstag, Sonntag und 1. August von 11.00 bis 17.00 Uhr

Impressionen vom 16. Dorffest «pro Monstein» 2014

Claudia Bollier Hülsen Das Monsteiner Fest 2014 stand unter dem Moto: «MonStein – der Grund, auf dem wir stehen». Nach anfänglichem Wetterpech konnten die Festbesucher verschiedene Dinge zum Thema «Stein» erleben: Da bauten Kinder fleissig Steinmännchen, malten in allen Farben und liessen Steinmurmeln rollen. Auf dem Pochplatz am «Silberberg» wurde fleissig Erz gepocht, und bei «Geotest» konnte man handfest «erklopfen», wie es unter unseren Füssen aussieht. Ruedi Bless erzählte einem zahlreichen Publikum, was es mit den Fischen oben auf der Dufurka auf sich hat. Daneben gab es ein farbenfrohes Treiben am Markt, das «obligatorische Schiessen» am Stand, musikalische Darbietungen und kulinarische Genüsse im Festzelt, im Dorf und in der Brauerei. Auch die Alte Säge konnte wiederum besichtigt werden. Wir vom «OK» möchten uns ganz herzlich bei allen Helferinnen und Helfern bedanken: Ohne Euch wäre so ein Fest nicht möglich! Wir freuen uns schon auf das nächste, am 8./9. August: «Monstein – mehr als nur Luft»!





«pro Monstein»-Tour vom 6. September 2014

Vreni Feller Um punkt 7.15, wie abgemacht, holten Walti und ich unsere zwei Gäste (Ruedi Wachter und Anita Palicz) beim Haus zur Post zu unserer Wanderung ab. Das Wetter war nicht so, wie wir es uns wünschten, aber wir wollten es trotzdem wagen! Mit vier Schirmen im Kofferraum und weiterem Regenschutz konnte es ja nicht schiefgehen. Anita nahm einen Schirm in ihren Rucksack, und so starteten wir um 8.15 vom Parkplatz hinter der Flüela-Passhöhe auf unsere Wanderung aufs Flüela-Schwarzhorn. Es war angenehm, denn es war nicht kalt, nur über die Flüela blies der Wind etwas rauh. Nach etwa einer Stunde in idealem Tempo machten wir eine kurze Trinkpause. Bis dahin hatten wir noch gute Sicht, und einige blaue Flecken am Himmel nährten unsere Hoffnung, dass wir eventuell doch noch etwas Sonne zu sehen bekommen würden. Was kam, war aber leider der Nebel, immer dichter wurde die «Waschküche» und hüllte den Gipfel des Horns völlig ein. Unsere gute Laune blieb aber unverdorben, und wir marschierten stramm weiter. Um 10.15 erreichten wir den Gipfel. Mit Handschlag gratulierten wir einander zu dieser Errungenschaft. Es ist ja schliesslich der höchste Berg der Landschaft Davos! (Auch wenn wir uns den Aufstieg durch den hochgelegenen Ausgangspunkt etwas verkürzt hatten.)

Wir haben uns dann unser z'Mittag zu Gemüte geführt, und auch der Gipfeltrunk durfte nicht fehlen: feiner Röteli, selbst gemacht von Sjarrel Boons! Und gespannt warteten wir auf die «Militärische Aufhellung», die laut einem Freund von Walter jeweils um 11 Uhr stattfindet. Die Sonne kam tatsächlich hervor, aber leider nur ganz kurz, und gleich war die Sicht wieder weg. Immerhin, wir hatten Glück: Es gab keinen Tropfen Regen! Langsam mussten wir wieder an den Abstieg denken. Wieder lief Anita wie ein Rehlein hinter Walti, und ganz ohne Stöcke! Ruedi sagte, er wolle bei nächster Gelegenheit bei Sonnen-

schein nochmals aufs Schwarzhorn. Von der Furgga unter dem Gipfel machten wir noch eine Zusatzschleife hinüber zur Fuorcla Radönt. Etwas müde, aber gesund und munter kamen wir schliesslich beim Auto an. Und unten in Davos – schien die Sonne!

Unsere beiden Gäste, wie auch wir beide, waren sehr glücklich über unsere erfolgreiche Wanderung. Wir trafen uns zum z'Nacht im Hotel Ducan und assen feinen Pfeffer. Lange unterhielten wir uns noch, denn wir hatten uns viel zu erzählen. Erst um 23.15 machten wir uns auf den Heimweg.



Aus der Fraktionsgemeinde – 2014

Hans Laely Im Vorstand der Fraktionsgemeinde Monstein sind ruhigere Zeiten eingeleitet. Bei wichtigen Projekten wie der Sanierung der Wasserversorgung oder der Projektierung eines neuen Postautowendeplatzes hat **Fraktionspräsident** «Davos» die Federführung übernommen. Für den Unterhalt des Spinerweges vom Wissigenboden nach Monstein, seit Jahrzehnten unter der Obhut eines privaten Waldwegkonsortiums, konnte in Zusammenarbeit mit der Gemeinde Davos eine nachhaltige Lösung gefunden werden. Das Waldwegkonsortium übergibt bauliche und betriebliche Arbeiten an die Gemeinde Davos. Bereits 2014 konnten drei auffällige Abschnitte auf dieser wichtigen Verbindungsstrasse zwischen Glaris und Monstein saniert werden. Ich bedanke mich ganz herzlich bei den Verantwortlichen der Gemeinde Davos, die die Wichtigkeit des Spinerweges für die touristische Nutzung als Wander- und Bikeweg erkannt haben.

Der Vorstand hat in seinem Bestreben, sich für die Zeit nach der Abschaffung der Fraktionssteuern (2018) fit zu machen, zwei weitere Projekte realisiert: Die Fraktionssäge wurde für zehn Jahre an die Schreinerei Gysin vermietet, die Holzerhütte am Silberberg für fünf Jahre an Karl Flury. Beide Mieter übernehmen sämtliche baulichen und betrieblichen Unterhaltskosten.

Mit Freude stelle ich fest, dass Monstein 2014 in einem schwierigen touristischen Umfeld einige Schritte vorwärts gekommen ist. Der Brauerei, den Gewerbe- und Gastwirtschaftsbetrieben wünsche ich weiterhin erfolgreiche Geschäfte. Monstein soll in erster Linie ein lebenswerter Ort für alle Bewohner bleiben. Der Zustand der dörflichen Infrastruktur ist nach wie vor beachtlich. Sie zu erhalten muss das Ziel aller Monsteiner sein. Wir haben es zu einem grossen Teil selber in der Hand, zu wichtigen Stützen unserer Dorfinfrastruktur wie Laden, Post, Land- und Alpwirtschaft und zum Gewerbe Sorge zu tragen. «Sälb ta, sälb ha!»

Post Monstein (Schluss)

Im «pro Monstein»-Bulletin von 2011 habe ich versucht, die Geschichte der Post im «Haus zur Post» chronologisch festzuhalten. Dabei ist der Abschnitt über das Ende der Postzeit in unserer Familie bei der Drucklegung verloren gegangen. Es scheint mir aber doch wissenswert, wie sich die Post Monstein in den letzten gut 40 Jahren entwickelt hat. Deshalb dieser Nachtrag.

Lisa Meisser



Barbara und Valentin Meisser vor dem neuen Postbüro



Das neue Postbüro neben dem Haus

Die Personentransporte nahmen ab 1970 ständig zu, und wir kauften immer grössere Fahrzeuge, um der Nachfrage zu genügen. 1973 war es dann ein Mercedes-Bus mit 14 Sitzplätzen. Endlich hatten auch wir ein richtiges, gelbes Postauto!

14 Jahre lang versah Hanspeter Meisser den Post- und Fahrdienst, dann erkrankte er schwer und starb im Frühjahr 1977. Niemand in unserer Familie konnte den Postdienst übernehmen. Wir versuchten,

mit Stellvertretungen die Post zu behalten, mussten aber einsehen, dass es so nicht weiterging. Schweren Herzens kündigten wir 1978, nach 92 Jahren, den Postvertrag.

Nach dem Jahr 1978 wurde vieles anders. Wohl war die Post noch in unserem Haus beheimatet, doch sie und die Postkurse wurden nun von anderen Leuten geführt. Zuerst war dies das Ehepaar Jöri und Andrea Hartmann (von 1978 bis 1989), dann Edi und Marlies Thoman (von 1989 bis 2003). Nach 2003 zog es Jöri und Andrea noch einmal nach Monstein. In dieser Zeit wurde aber auch Monstein von den Neuerungen der Post erfasst. Am 31. Mai 2007 wurde der Poststempel «Davos Monstein» von der Post eingezogen. Er durfte nicht mehr verwendet werden.

Ab 1. Juni 2007 war Monstein damit eine sogenannte «Poststelle» und im Laden stationiert. Welch eine kuriose Entwicklung! Früher hatten wir einen Durchgang vom Laden zur Post, das war überaus praktisch. Irgendwann gegen Ende der 80er Jahre war das aber plötzlich nicht mehr erlaubt: Wir mussten die Türe verschliessen und die ganze Wand mit einer Bleiplatte verstärken. Einbrecher, so hiess es, hätten ja die Post mit Leichtigkeit vom Laden her ausräumen können. Für uns war dieser Entscheid völlig unverständlich, aber was macht man nicht alles auf höheren Befehl! Und nun, im Jahr 2007, wurde die Post sogar in den Laden integriert. Die Bleiplatte steckt immer noch zwischen dem ehemaligen Postbüro und dem Laden und nützt noch weniger als vorher.

Der einzige Überfall auf die Post Monstein ereignete sich am helllichten Tag. Es war im Sommer 1970, als das Vieh schon auf der Weide war und an einem warmen Sommertag in Laden und Post alle Türen weit offen standen. Da kam eine Kuh, die anscheinend Heimweh nach ihrem Stall hatte, von der Weide ins Dorf zurück und an der Post vorbei. Irgend etwas muss sie «angeheimelt» haben, und sie trat ganz ungeniert ein. Da Umdrehen nicht gut möglich war, benützte sie den erwähnten Durchgang, und – schwups! – stand sie mitten in unserem Laden. Auch die Ladentüre stand offen, aber sie hatte

offenbar noch nicht genug von der fremden Umgebung gesehen. Jedenfalls machte sie zunächst keine Anstalten, die Türe als Ausgang zu benützen. Der Laden ist an und für sich recht gross, aber mit einer Kuh darin wirkte er erstaunlich klein. Endlich suchte sie, nachdem sie noch einen wackeren Fladen hinterlassen hatte, den Weg ins Freie. Zum Glück hat sich der Besuch einer Grossvieh-Einheit später nicht mehr wiederholt!

Seit einigen Jahren ist Monstein nun also wieder nur eine Postablage, «Postagentur» genannt. Das Rad der Zeit scheint sich zurückzudrehen. Die Geschichte im Haus zur Post begann mit einer Postablage, dann wurde daraus eine Poststelle und dann eine richtige Post. Am 1. Juni 2007 begann der Abstieg: von der Post zur Poststelle, dann zur Postablage.

Auch das Postauto wurde von diesen Massnahmen betroffen. Seit dem 1. Januar 2012 steht unsere grosse Postgarage leer. Das Postauto ist seither nicht mehr in Monstein stationiert. Die Kurse werden von Davos Platz aus geführt.

Der Satz von meinem Mann Christian: «Hüt wa e Huufe i churzer Ziit verschwindet, tued e Blick zrugg guet». Die Tatsache, dass dem im «Haus zur Post» nicht anders ist, hat mich bewogen, die Geschichte unserer Post Monstein aufzuschreiben.

***VW-Bus als Postauto
und Taxi ab 1963***



Utti und Hans Wilhelm-Buol erinnern sich

Rudolf Wachter Utti und ihre Geschwister sind im Kurhaus Monstein aufgewachsen. Ihr Vater Christian Buol-Calonder, der legendäre Lehrer Buol, hatte *Beim Kaffee im Huus* es gekauft, um auch im Sommer einen Verdienst zu haben. Im Winter *bir Müli am 8. Februar* kamen kaum Gäste, vielleicht der eine oder andere Tourenskifahrer, 2015. der über die Fanezfurka herunterkam oder da hinüber wollte. Utti erinnert sich an manche Einzelheiten im und ums Kurhaus, die damals ganz normal waren, aus heutiger Sicht jedoch kurios anmuten. Eine Zentralheizung beispielsweise wurde erst etwa 1928 eingebaut. Vorher gab es oben nur in ganz wenigen Zimmern einen Ofen. Lange existierten auch nur zwei Telefonanschlüsse im Dorf, einer auf der Post, der andere im Kurhaus, und Utti erinnert sich, dass die Posthalterfamilie nicht verpflichtet war, eingehende Anrufe ausrichten zu gehen, wohl aber die Kurhausleute – möglicherweise gegen eine kleine Entschädigung vom Telefonamt. Dabei wurden meist die Kinder ausgeschickt. Das konnte ganz hübsch anstrengend werden, etwa als Hans Michel in der Zeitung eine «Hüdi» (mit begehrtem Stammbaum) ausgeschrieben hatte und dreissig Anrufe aus dem ganzen Kanton kamen. Schliesslich verkaufte er sie – Martin Conrad in der Furra.¹ Die Zahl der Telefonanschlüsse im Dorf nahm in der Folge rasch zu, und die Verpflichtung zu Botengängen fiel dahin. Dafür kam dann bald einmal ein Beamter ins Dorf und unterrichtete im Kurhaussaal die versammelten Schulkinder, wie man telefoniert. Nach dem Unterricht durfte jedes Kind gratis zwei Anrufe tätigen. Utti telefonierte ihrer Gotte Anni nach Glaris.

Eine meiner liebsten Erinnerungen ans Kurhaus ist die riesige Kuckucksuhr in der «Restauration», vor der ich als Junge in den frühen 60er Jahren jeweils lange und geduldig sass in der Hoffnung,

¹ Die Episode ist schon im «pro Monstein»-Bulletin 2007, S. 18f. beschrieben.



Bei den Gärtchen unterhalb des Lamperts- und Gretahauses (ca. 1931). Vorne mit Zöpfen: Utti Buol, dann im Gegenuhrzeigersinn: Hansueli Wachter (gleicher Jahrgang wie Utti), Pauli Buol, Mutter Leni Buol-Calonder, Lisebeth Wachter (heiratete später Hans Thürer), Mutter Sophie Wachter-Honegger, Emma (langjährige Wachtorsche Haushalthilfe), Margrith Wachter. Photograph war zweifellos Vater Otto Wachter.

es ereigne sich bald eines der spektakulären Schauspiele. Darauf angesprochen erzählt Utti, sie und ihre Geschwister seien – wohl etwa dreissig Jahre früher – mit dieser Uhr einmal bös hinters Licht geführt worden. Die Eltern seien fort gewesen, und damit die Kinder möglichst zeitig zu Bett gingen, habe das Personal die Uhr ein gutes Stück vorgestellt. Doch wer zuletzt lacht, lacht am besten: Da sei nämlich Ehni Calonder gerade noch rechtzeitig in die Gaststube gekommen und habe die Verschwörung aufgedeckt.

Auch die sanitären Anlagen im Kurhaus geben ein paar nette Anekdoten her, so das erste WC (= water closet). Utti sei damals noch ein

ganz kleines Kind gewesen, sie weiss nur noch, dass ihr Vater sie auf dem Arm tragen musste, weil sie so furchtbare Angst vor dem stürzenden Wasserschwall hatte. Aber sie wurde behutsam daran gewöhnt, und wenn man sie dann fragte: «Wie macht ds Wasserli?», habe sie jeweils gemacht: «Bchchchchchch!»

Seit einiger Zeit bringt die Davoser Zeitung sporadisch Reklamen von früher, die sehe sie sich so gerne an, denn fast jede erwecke in ihr lange vergessene Erinnerungen. So letzthin der Name «Hablützel». Das sei ein Bazar-Geschäft gewesen, in dem man so ziemlich alles und noch mehr kaufen konnte. Der Hauptverkaufsschlager dieses Geschäfts sei aber Klosettpapier gewesen, aller Arten und Qualitäten. Da sei ihr erst wieder in den Sinn gekommen, welche Art Klosettpapier zu jener Zeit im Kurhaus Monstein im Einsatz war: Es war eine der regelmässigen Beschäftigungen der Kinder, aus Zeitungen etwa A5-grosse Vierecke zu schneiden und diese an grosse Haken, die neben den Toiletten prangten, aufzuspiessen!

Eine freudige Kindheitserinnerung von Utti gilt ihrem Spätwinter-spielplatz: Auf der Dorfstrasse verkehrten damals noch keine Autos, nur Pferdefuhrwerke bzw. -schlitten, je mit einem einzigen Pferd vorgespannt. Da, wo die Pferde liefen, bildete sich in der Mitte der Strasse mit der Zeit ein tiefer Graben in der sich sonst stetig festigenden Schneeschicht. Und dann kam die Schneeschmelze und damit Uttis Sternstunde! Ein munter tosender Bach ergoss sich mitten in der Strasse, ihrer ganzen Länge nach, das Dorf hinunter. Da liessen sich herrlich verschiedene Seitenbäche ableiten und kleine Seelein bilden, auf denen Lärchenrindenschiffchen fahren konnten – für die kleine Utti der allerschönste Spielplatz!

Was die Strasse betrifft, erinnert sich Hans besonders lebhaft an seine Einsätze mit der Schneeschleuder ein Vierteljahrhundert später. Elf Jahre lang habe er den Schneeschleuderdienst versehen mit der mächtigen «Peter-Fräse», für die die Gemeinde, der sie gehörte, 1959 hinten im neuen Feuerwehrlokal einen Einstellplatz eingerichtet hatte. Hans wurde nach Arbeitsstunden von der Landschaft ent-

schädigt. Bis zur 300sten Stunde pro Saison habe er der Gemeinde einen Drittel seines Lohnes abliefern müssen für den Unterhalt des Geräts; was darüberhinaus ging, konnte er ganz für sich behalten. Die Fräse habe eine Trommel gehabt so breit, wie der Tisch (an dem wir sitzen) lang ist. Man musste hinter ihr her laufen. Juli Derungs (sen.) habe vorneweg gepflügt und er, Hans, musste zusätzlich die Waldwege öffnen die ganze Strasse lang bis hinunter auf Ardüsch, wohin diese damals noch führte. Die Schleuder wog eine Tonne, mittels eines Bolzensystems konnte man sie steuern, wobei die Manipulation auf dem oberen, bereits 1962 asphaltierten Abschnitt der Strasse, der jeweils vor allem oben im Dorf rasch aper war, deutlich mühsamer war als auf dem Schnee unten in den schattigen Waldabschnitten. Überhaupt war dieser Dienst kein Zuckerschlecken: «Weme den dussne über Tafernä um ds Egg um chon isch, dert ischs den albig gad e Tschooppe chelter gsiin. De hemmer mängs-mal müesse d'lischzäpfe us den Auge usserchratze.» Und dass im Tafernazug (und bis 1962 auch im Rotschtobel) dann, wenn Pflug und Schleuder im Einsatz waren, oft auch Lawinengefahr herrschte, verlieh diesem Dienst eine höchst ungemütliche Note.

Mit einer dieser Lawinen hätte der Schreibende beinahe unliebsame Bekanntschaft gemacht: In einem der beiden Jahre, in denen ich als kleiner Junge aus gesundheitlichen Gründen mehrere Wochen im Spätwinter in Monstein verbrachte (1960 und 1961), blieben mein Vater Hansueli und ich einmal wegen starken Schneefalls unten im Tal mit unserem schweren, alten, grauen Vauxhall stecken, und wir mussten uns von Hitsch Meisser heraufholen lassen. Es war stockdunkel und kalt, und mir war gar nicht geheuer, meinem Vater auch nicht. Drei, vier andere Leute waren in gleicher Weise gestrandet. Doch wir kamen schliesslich alle wohlbehalten im Dorf an. Kaum waren wir im Kurhaus eingetroffen, erreichte uns die Meldung, die Rotschlawine sei kurz hinter uns zu Tale gefahren. Ich habe meinen Vater nie wieder mit so weichen Knien erlebt wie in jenem Augenblick. Kein Wunder auch, dass Hitsch kurz darauf die Galerie bauen liess.

Vorwort zu «Ein Tag in den Hochalpen»

Die folgende Geschichte¹, veröffentlicht 1862, birgt die wohl älteste literarische Nennung Monsteins und einiger seiner Bewohner, noch vor den ersten sensationellen Meldungen über die Heilung von Tuberkulosekranken in Davos, die den Aufschwung des Luftkurstes einleiteten. Der Autor ist der Basler Arzt Theodor Meyer-Merian (1818–1867), Pionier der Sozialmedizin, Spitalmeister in Basel und zu seiner Zeit beliebter Volksschriftsteller. Sein Bericht gilt einer Tageswanderung, die ihn von Davos Platz ins Sertig, weiter das Ducantal hinauf über die Fanezfurka nach Monstein, hinunter auf den Schmelzboden und talauswärts nach Alvaneu Bad führte. Der Text ist abgedruckt in einer Zeitschrift «Die Maje» mit unterhaltenden und belehrenden Aufsätzen kunterbunten Inhalts.² Solche Zeitschriften waren im 19. Jahrhundert, als es Radio, Fernsehen, Kino und Internet noch nicht gab und die Menschen viel Zeit zum Lesen hatten, sehr verbreitet und beliebt. In welchem Jahr Meyer-Merian seine Wanderung unter die Füsse genommen hat, war gar nicht einfach zu bestimmen, er verrät uns nur den Monat: August.³

¹ Durch Zufall im Internet gefunden von R.W. am 9. Februar 2015.

² Die Maje. Ein Volksblatt für Alt und Jung im deutschen Vaterlande. Herausgegeben von W. O. von Horn, Verfasser der Spinnstube. Fünfter Jahrgang. Mit zwölf Abbildungen. Wiesbaden. Julius Riedner, Verlagshandlung. 1862. S. 143–151 (ohne Abbildung). – Die Orthographie ist unverändert belassen, kleine Fehler sind stillschweigend korrigiert, drei Untertitel wurden eingefügt.

³ Auch der Nachlass von Meyer-Merian im Basler Staatsarchiv (PA 303) und in der Handschriftenabteilung der Universitätsbibliothek (besucht am 20. bzw. 25. Februar 2015) hat für die Datierung keine abschliessende Sicherheit gebracht: Das Manuskript des Textes ist nicht erhalten, und es wird in den erhaltenen Dokumenten nirgends auf diesen Davoser Ausflug angespielt. Der Autor macht jedoch sehr den Eindruck, dass er jeweils nicht lange zögerte, sondern die Texte niederschrieb, wenn die Eindrücke noch frisch waren, und sie auch so rasch als möglich publizieren liess. Einer seiner weiteren Berichte über eine Reise in die Alpen, «Im Engadin», erschien am 1. August 1857, exakt ein Jahr nach dem Ausflug. Somit dürfte unsere Wanderung ebenfalls nur ein, zwei Jahre vor der Veröffentlichung 1862 stattgefunden haben. Am wahrscheinlichsten ist 1860. Denn erst 1859 hatten letzte Bauarbeiten die Strasse von Klosters nach Davos endlich für eine Postkutsche befahrbar gemacht (s. unten Anm. 5), und dank der besseren Erreichbarkeit wurde im Jahr darauf das erste Davoser Gasthaus («Strela») eröffnet. Davon erfuhr man im Unterland sogleich, und ein sozial tätiger Arzt und Spitalverwalter wie Meyer-Merian ergriff wohl unverzüglich die Gelegenheit, sich über Alexander Spenglers erste Versuche, der Tuberkulose Herr zu werden, aus erster Hand informieren zu lassen. Die Datierung auf 1860 musste jedoch durch andere Quellen noch bestätigt werden: s. unten Anm. 9 und 16.

Ein Tag in den Hochalpen

Unten in der Gaststube des alterthümlichen Rathhauses zu Davos-**Von Dr. Meyer-Merian** am-Platz hatte ich meine Charte ausgebreitet und suchte mir einen Ausgang aus diesem bündnerischen Hochthale, da irgendwo zwischen den Bergen hindurch, die es von allen Seiten hoch genug umlagerten. Das Wetter versprach morgen doch noch sich halten zu wollen, wie mir ein Blick aus dem Fenster jetzt am Abend aufs neue bestätigte, und das Dutzend oben am Dachhimmel festgenagelter großer Wolfsköpfe⁴ schien förmlich zu lachen, so hell blinkten die gewaltigen Zähne in dem geöffneten Rachen, die freilich schon gar manches Jahr kein Schafblut mehr gefärbt hatte; hing doch auch das Wolfsnetz bestaubt droben vor der Rüstkammer, darin die Tornister und Trommeln und Säbel der Davoser Miliz aufgespeichert waren.

Der Auswege gab es wohl gar manche, zunächst den üblichsten nach Klosters und in's Prettigau, welchen die Post befährt.⁵ Doch diesen war ich gekommen, und ich wollte ein wenig in die Berge, weßhalb auch der directe Weg nach Frauenkirch und über Glaris das Thal hinaus dem Landwasser entlang keine Gnade fand. Ueber den Strelapaß und durch das felszerklüftete Schalfick⁶ nach Chur wäre schon eher der Rede werth gewesen, doch mein gestriger Ausflug nach der Weißfluh hatte mich bereits in die Nähe dieses Bergüberganges geführt. Ich hatte dort oben gar schön auf den Scalettagletscher hineingesehen, und an dem vorbei zwischen dem Weiß- und Schwarzhorn hätte sich auf dem vierten Wege aus Davos herauskommen lassen; aber mit diesem Abstecher nach dem Engadin verlor ich etwas zu viel Zeit, und es war auch noch nicht gar lange her, daß ich mich dort drüben herumgetummelt. Ich sondirte ein Thälchen um's andere und

⁴ Zu diesen s. auch im «pro Monstein»-Bulletin 1999, S. 33.

⁵ S. oben Anm. 3; vor 1859 verkehrte «ein einspänniges Leiterwägelchen», vgl. «Inventar der neueren Schweizer Architektur (INSA)», Bd. 3 (1982), S. 319.

⁶ Heute: Schanfigg.

gerieth mehr und mehr in eine skeptische Stimmung hinein, aus der mich erst glücklich der Vorschlag eines Davoser Gastes befreite, der mir das Sertigthal mit dem Uebergange nach Stuls und Bergün empfahl. Die genaueste Kenntniß und Durchforschung des bündnerischen Hochlandes machte meinen Rathgeber zu einer Autorität, der ich gerne Gehör gab, und die anleitenden Aufschlüsse, die ich von ihm freundlich erhielt, bestärkten mich nur in dem schnell gefaßten Entschlusse. Zu größrer Sicherheit, da ein Führer schwerlich würde zu bekommen sein und auch zwischen den hohen Bergzügen ein Verirren nicht leicht zu fürchten stehe, zeichnete mir mein Berather mit der ihm eignen Sicherheit einen kleinen topographischen Plan in die Briefftasche ein.

Am anderen Morgen, nicht allzu zeitlich, war ich auf dem Wege, der das Thal hinausführte, bog jedoch bald vor Frauenkirch in einem rechten Winkel davon ab, links in's Sertigthal, über Grasboden und Tannengehölze leicht hinan. Am Bache entlang, zum Theil im Schatzen, ging's ein hübsches Sträßchen ganz behaglich fort, so daß ich in der Morgenkühle, die der Sonnenwärme noch standhaft das Gleichgewicht hielt, meines Tornisters auf dem Rücken völlig vergaß. Das Thälchen ist eng genug, der Bach belebt es, und die dunkeln Tannen hier und die hellgrünen Wiesen dort, hie und da mit einer Hütte zur Seite, vereinigten sich ganz friedlich und heiter mit dem blauen Himmel, der sich auf die Gipfel der nahen Bergzüge stützte. Daß die Leute gerade mit Heuen beschäftigt waren, brachte ein freundliches Leben in das stille Erdwinkelchen, wo hinein sonst wenig Besuch von außen kommt, der kindlichen Neugier nach zu schließen, mit der die Bewohner (hier wie auch in Davos durchweg deutschen Stammes), mich ansahen und gelegentlich ausfragten. Etwa anderthalb Stunden weit hinten entwickelt sich die enge Landschaft zu einer breiten Wiese, die der Bach lustig durchrauscht, und auf der sich die Hütten zu einer Art Dörflein zusammethun. Das Thal scheint hier von den Bergen ganz gesperrt zu werden und keinen Ausgang zu haben. Rechts, zu Füßen des Aelplistockes⁷, schäumt der Bach als stattli-

⁷ Der Autor schwankt zwischen «Äplistock» und (richtigem) «Äplihorn».

cher Wasserfall herunter, um deßwillen allein schon der Spaziergang von Davos hierher gar wohl zu wagen wäre. Die Hütten standen leer, Alles war draußen im Heuen zerstreut; nur bei der letzten Wohnung zeigte sich eine Frau unter der Thür, die einem kleinen Knaben, der bereits mit Stab und Hut ausgerüstet war, noch ein leichtes weißwollenes Mäntelchen aufnöthigte.

Ich erkundigte mich nach dem Stulserpasse, doch ich hätte ebenso gut nach einem Wege in Hinterindien fragen können. Das Ducanthälchen hingegen, in welches und in das Kuhalpthal das Sertigthal sich hier bald spaltet, und durch das ich jedenfalls zunächst mußte, war gerade das Ziel, wohin der kleine Knabe von seiner Mutter oder Meisterin jetzt hingeschickt wurde, dort mit einem Kameraden in den Hirtendienst sich zu theilen. Das Bürschlein bot sich mir so wie gerufen zum Begleiter dar. Wir waren auch bald zusammen Gutfreund: munter ging's dem Wasserfall und damit dem scheinbaren Abschlusse des Thales entgegen, nachdem wir ein paar Mal den Bach überschritten und eine letzte Häusergruppe hinter uns gelassen. Wir begannen über eine mit Tannen bewachsene Halde die Bergwand gerade vor uns zu ersteigen und sahen nun bald aus der engen Schlucht des Kuhalpthales den Scaletta, wie er, vom Kopf zum Fuß in seinem gewaltigen Schneemantel verhüllt, an dem schmalen Paß von hier ins Engadin hinüber⁸ die Wache hält. Unser Ziel aber führte uns an diesem Thaleingange vorbei, und wir kletterten auf nicht ganz bequemem Wege, scheinbar einem Umwege, die Höhe hinan. Denn daß hier auch Kühe nach der Alp getrieben werden und der Weg somit ein «Fahrweg» heißt, verbesserte weder die beschwerlichen, noch zum Theil in Folge früheren Regens fast bedenklich abschüssigen Stellen. Bei dem anhaltenden Steigen gerieth die Unterhaltung etwas in's Stocken, um so bess're Muße gewann ich dagegen, meinen rüstig voranklimmenden Gefährten näher in's Auge zu fassen.

Mit dem kleinen David auf die Fanezfurka

Der kleine David war in der That ein ganz hübsches roth- und rund-

⁸ Sertigpass.

backiges Bürschchen, nur würde ihm schwerlich Jemand die 13 Jahre beigelegt haben, die er bereits zählte⁹; denn mancher Zehnjährige ist nicht kleiner. Indeß war der Junge durchweg kräftig und wohlgeformt, und die blonden Löckchen ließen ganz gut zu den blauen Augen und dem offenen gebräunten Gesicht. Seine einfache Hirtenkleidung, von dem wettergewohnten grauen Filzhute, dem weißwollen kurzen Mäntlein, der Lecktasche¹⁰ bis zu den Sandalen herab, that dem guten Aussehen des Kleinen ebenfalls keinen Eintrag, wenn das Alles auch sehr gebraucht und fast verbraucht aussah. Munter und hellen Muthes war mein David ohnedies, sodaß er wohl an seinen großen Vetter und Vorfahr, den König David, erinnern mochte, als der noch in Hirtengestalt die Schafe seines Vaters hüten ging.

In so guter Begleitung war ich denn ziemlich in die Höhe gekommen: der Weg bog stark rechts über den Wasserfall und somit zwischen dem Aelplistocke und dem Mittagshorn durch eine schmale Thalöffnung, aus welcher scharf und kalt der Gletscherwind hervorblies, während zugleich einladender eine reiche lachende Alpenflora rundum aufblühte. Wir traten in das einsame wilde Ducanthal, mit Steintrümmern groß und klein reichlich besät und links und nach vorn von gewaltigen Eis- und Felsriesen eingehegt, während rechts der mächtige Kegel des Aelplihorns den Kreis beschloß. Schäumend und tosend sprang uns auch gleich der Bach entgegen, dem die Schneehalden hier seine wilde Nahrung hinunterwarfen. Eine weiße winterliche Decke, die der Sommer noch nicht wegzuschmelzen vermochte, hinderte sein Ungestüm nicht, sie diente ihm und uns zur Brücke, und während er sich brausend unter ihr fortwälzte, gelangten wir mit einiger Vorsicht über den Schnee hinweg nach der andern Seite der

⁹ Ich habe Lisa Meisser gebeten herauszufinden, wann ums Jahr 1847 in einer Familie in Frauenkirch (wozu das Sertig gehört) ein David zur Welt gekommen ist. Frau Susanne Wernli im Rathausarchiv, Davos, hatte die Freundlichkeit, im Kirchenbuch der Taufen nachzusehen: Unter «Frauenkirch» ist zwischen 1837 und 1875 die Taufe eines einzigen Davids registriert: just am 7. Mai 1847. Laut dem Familienblatt in den «Auszügen» waren seine Eltern Andreas Müller, Landwirt, in den Lärchen, Langmatte, und Anna Maria, geb. Büsch. Zu dieser Familie Müller s. Eberhard W. Kornfeld, «Gut in den Lärchen. Die Geschichte eines Hauses in Frauenkirch», Bern/Davos 1996, S. 27f. David heiratete am 31. Mai 1891 Anna Maria Kindschi aus Clavadel, starb aber schon am 17. November 1892. Sein Geburtsdatum bestätigt unsere Vermutung (Anm. 3), dass Meyer-Merians Wanderung im Jahr 1860 (August) stattgefunden hat.

¹⁰ Saltztasche der Hirten.

schmalen Thalsole. Diese erweiterte sich nun zu der eigentlichen Alp, die recht das Bild eines abgelegnen Bergkessels bietet, zwischen dessen steinigem Grunde jetzt junge Rinder und einige Pferde ihre mehr nahrhafte als üppige Waide fanden und sich auch nach den Grasplätzen, die hie und da zwischen den Felstrümmern der Abhänge grünlich hervorschimerten, zerstreuten.

Als ich die vielen Bergstöcke und Gipfel, theils mit verwitterten Kalkbildungen, theils mit Schnee gekrönt, vor mir erblickte, wollte mir nicht recht klar werden, wo da hindurch oder hinüber ich meinen Ausweg aus der Mulde finden sollte. Mein kleiner Begleiter wußte kaum viel bessern Bescheid: er war nie weiter als in diesen abgeschlossenen Winkel mit seiner Heerde gekommen; nur das wußte er durch Hörensagen, daß man von einer Einsattlung im Hintergrunde, der Furke, in ein andres Thal hinübersehe. Sein Kamerad nämlich, – er selber nie, – war einmal dort oben gewesen und hatte die Kunde heruntergebracht; indeß getraute sich David gleichwohl, den Weg dort hinauf zu finden. Ich erinnerte mich der Weisung aus Davos, daß ich von dem Ducanthal den Uebergang nach Stuls nicht verfehlen könne, indem mir keine Wahl bleibe, und so nahm ich denn auch an, jener Ausblick in das ungenannte Thal könne keinen andern Weg eröffnen, als den ich eben suchte. Der Hirtenknabe, welchen eigentlich seine Pflicht hie unten festgehalten hätte, erbot sich zur weitern Begleitung, wenn nur sein Genosse und nächster Vorgesetzter, den wir hier freilich nirgend entdeckten, ihm diese Abschweifung erlauben wolle.

In dem ganzen Thälchen hier fand sich keine Hütte, Nichts als ein Haufen zusammengeschichteter Steine, die den armen Hirten bei Unwetter ein dürftiges Obdach gewähren. Wo nun den Gehülfen an den steinigem Berghängen bei dem überall und weithin zerstreuten Vieh suchen? Mein kleiner Mann indeß wußte Rath: hell und durchdringend begann er zu jodeln, die Signalsprache der Hirten im Gebirge. Und bald auch ertönte von hoch oben die Antwort. David hat den Gesuchten mit seinem geübten Blicke bald entdeckt, was mir trotz einem scharfen Auge schwer ward zwischen den Felsstücken und bei

der denn doch bedeutenden Entfernung; denn kaum wäre der ältere Hirte in einer halben Stunde von da unten zu erreichen gewesen. Wie ein Böcklein aber kletterte und sprang mein Bürschlein bergan nach einem Vorsprunge, und in Lauten und Jauchzen, die kein Nichteingeweihter zu deuten vermochte, verständigten sich die Beiden. Bald kehrte mein Begleiter zufriedenen Gesichtes wieder zu mir zurück, der Erlaubniß theilhaft, mich nach dem gewünschten Uebergange hinauf zu führen.

Nach dem tieferen Grunde des Alpthales schritten wir so wohlgemuth noch eine Weile ziemlich eben fort, neben und über mehrere kleine Bächlein, die sich durch den Rasen ungerregelt hinwanden als das Rinnsal des abschmelzenden Schneewassers von den Bergen, die hinten das Thal undurchdringlich abschlossen. Wir kamen bald an einzelnen absonderlichen Felsgebilden vorüber: zerschmetterte und durcheinander geworfene Stämme eines abgestorbenen und verwitternden Waldes schienen hier von einem mäßigen Bergkegel mitten in unserem Wege emporzustarren. Aber wie sollten da hinauf je Bäume gekommen sein? War doch im ganzen Thal nicht der niedrigste Strauch zu gewahren! Es war auch, in der Nähe betrachtet, nur ein mächtiger Gypsstock, der diese abenteuerlich zackigen, ja nadelartigen Gestaltungen angenommen unter dem Einflusse der Verwitterung; Trümmer davon, versteinerten groblöcherigen Badeschwämmen vergleichbar, lagen überall am Wege die Fülle. Dieser führte uns bald rechts nach der Höhe über terrassenartige Hügel und Erhebungen, bedeckt mit größeren oder kleineren Schneestrecken.

Gefärbte, zwischen Rosa und Blutroth etwa die Mitte haltende Flecken dehnten sich an verschiedenen Stellen 20 bis 30 Schritte weit auf der blanken Schneehalde hin, im Munde des Volkes rother oder blutiger Schnee, über dessen Ursprung die Phantasie sich verschiedentlich ergeht, indem sie ihn bald als Unheil kündendes Himmelszeichen auffaßt, bald darin die Seelen trunkener Säumer erblickt, die den anvertrauten Rothwein veruntreueten und dabei auf den Weg träufeln ließen. Hoch oben im Schnee müssen die durstigen, rothfarbenen Seelen nun büßen und retten dankbar Denjenigen auf ge-

fährlichen oder verirlichen Pfaden, der ihnen einige Tropfen Weins spendet. Solchen Liebesdienst nun vermochte ich den Gebannten freilich nicht zu erzeigen und mußte darum die Färbung, prosaischer, aber kaum weniger merkwürdig, als rothe Infusorien hinnehmen, welche millionenweise hier niedergeschlagen und festgehalten worden; denn die Färbung ging nicht unbeträchtlich zugleich in die Tiefe hinein.¹¹ Weit verbreitet fand ich dieselbe Erscheinung ebenfalls auf dem Schnee des Sentis im Appenzellerland, den ich etwa eine Woche später bestieg.

Hier aber im Bündnerthälchen zeigte sich noch die Spur von andren Thieren, die besser in's Auge fallen: Pforteneindrücke der Murmelthiere und Fährten von Gamsen, welche hier hinüber ihren Weg genommen. Von den Thieren selbst ließ sich freilich keins entdecken, wie nahe uns auch da und dort der Pfiff eines wachehaltenden Murmelthiers in die Ohren gellte. Gestern in Davos, unweit der Weißfluh, war ich hingegen eines der scheuen und flinken Thiere doch ansichtig geworden; ich hatte es überrascht, und wenige Schritte vor mir flog's mit katzenartig ausgerecktem Schwanze über den grünen Waidboden, hinter und unter Steinen sich der Nachforschung verbergend. Von den Gamsen erblickten wir hier ebenfalls nur die hart neben einander laufenden Spuren eines kleinen Truppes, die sich über das weite gewölbte Schneefeld des Ducangletschers hinzogen und im hellen Sonnenscheine bei der reinen Gebirgsluft wohl eine Stunde weit als schmaler Fußpfad zu verfolgen waren.¹²

Endlich standen wir auf dem Grate, der das hinter uns liegende Ducanthal unterschied von jenem unbekanntem meines Gefährten, in dem ich das Stulserthal vermuthete. Ein schneidend kalter Wind, der die Hüte vom Kopfe zu reißen drohte und uns kaum aufrecht zu stehen erlaubte, wehte, uns barsch grüßend, über die ungeschützte Höhe in's erhitzte Gesicht. Ein mächtiger Felsklotz ragte wie ein

¹¹ Heute weiss man, dass dieser Effekt nicht von Tierchen, sondern von Pflanzen herrührt, sog. Blut- oder Schneegalgen; ähnliche Verfärbungen des Schnees bewirkt auch Saharastaub, jedoch dann flächendeckend (Auskunft von Ruedi Bless, 14. Februar 2015).

¹² Diese Spuren müssten mindestens 1 km entfernt gewesen sein. Der Gletscher reichte damals laut der Siegfriedkarte noch bis etwa 2600 m hinunter.

Denkstein mitten auf dem Kamme frei empor, in seiner Nähe eine kleine, aus Steinen roh aufgeschichtete Mauer – das Versteck der Jäger, welche dahinter auf die mißtrauischen Murmelthiere zu lauern pflegen, – belehrte mich mein landeskundiger Führer. Der Fels aber barg uns jetzt wenn nicht vor den Augen der Murmelthiere, doch noch willkommener vor dem scharfen Hauche des Windes.

Wohl ziemlich steil war es die letzte Zeit bergan gegangen, die vier Stunden Marsch und der ungewohnte Tornister gaben gegen das Ende sich zu fühlen, gelegentlich hatte auch die Sonne das Ihre gethan, so daß die Höhe nicht ohne Keuchen erreicht worden und in den Gliedern sich einige Abspannung bemerklich gemacht. Wie nur aber erst die Brust wieder ruhig wird, so schwindet auch die Müdigkeit; leicht und frei wird's um's Herz, schnell sammelt sich überall neue Kraft, wie stundenlange Ruhe sie kaum besser zu bieten vermöchte; ein unbeschreibliches Wohlsein dringt gleichsam durch alle Sinne in's Innere hinein, stimmt fröhlich, daß man springen und jauchzen muß, keine Beschwerde und keine Sorge haften mehr da oben; – das macht die Bergluft!

Erfahrungen in der Abgeschiedenheit des Hochgebirges

So ließen denn auch wir hier im Sonnenschein uns behaglich nieder, und ich langte den bescheidenen Speisevorrath hervor, den ich vorsorglich in Davos eingepackt. War derselbe gleich nur für einen Magen berechnet, der kleine David ging deßwegen dennoch nicht leer aus. Es ist wohlbekannt, daß in größeren Höhen der Appetit mit der Anstrengung nichts weniger als Schritt hält, und es wird unter den Bergsteigern vielfach gerathschlagt und erörtert, welches Nahrungsmittel für solche Ausflüge das geeignetste sei. Ich hatte Fleisch und Brod bei mir und wollte mir davon, mehr aus Grundsatz und Pflicht als aus wirklicher Eßlust, Etwas zulegen. Indeß der Bissen blieb nicht nur im Halse stecken, sondern schon im Munde kleben, schienen doch die Schleimhäute ganz unthätig geworden zu sein, und auf Anstrengung hinunterzuschlingen erfolgte geradezu Würgen. Daß ich nun etwas Schnee beimengte, half nur Weniges, und ich gab es bald auf, mich so gewaltsam ernähren zu wollen. Das Bedürfniß nach

Flüssigem ist das entschieden vorwaltende. Milch oder Kaffee und letzterer namentlich für der Milch Ungewohnte ist entschieden das Angenehmste und Zuträglichste für die Ansprüche von Gaumen und Magen. Solches Labsal ist nun freilich auf der Furke des Ducanthes so schwer zu bekommen als an andren Orten, wo keine menschliche Wohnungen mehr anzutreffen sind. Wein, namentlich Rothwein, und da ein recht kräftiger, gilt darum mit Recht als ein treffliches Stärkungsmittel bei Alpenwanderungen, in dessen Begleit dann schon ein Stück Braten hinunterzubringen sei und sogar noch munden könne. Diese Erfahrung bestätigte sich mir bei anderen Gelegenheiten zwar nicht so durchweg: der Wein zwar floß ohne Hinderniß hinunter, wie aber ein fester Bissen die Gelegenheit ebenfalls benützen wollte, gleich zeigte sich der alte Widerstand: die Eßlust fehlte von vornherein, der Schlund schnürte sich, hundert Häkchen schienen den Brocken halten zu wollen, und ein bitterer Geschmack drängte von überall her im Munde zusammen. Hartgesottene Eier mit Salz, zugleich sehr nahrungsreich, fand ich angemessener; von Gemsjägern hörte ich in Butter gebackene und in eine Blechkapsel zusammengestoßene Aepfel als sehr liebsam und geeignet warm empfehlen. Item der kleine David setzte sich großartig über diese und andre culinari-sche Spitzfindigkeiten weg und verzehrte das trockne Brod und den Schinken mit unterschiedlosem Appetite als Leckerbissen, die ihm nicht manches Mal im Jahre unter die weißen Zähne kommen.

Ich dagegen erlabte mich mehr am Zusehen. Am Zusehen, indeß nicht einzig von meines Begleiters allerdings höchst respectablen Eßbehagen. Es gab doch noch Größeres hie oben zu schauen, vor Allem das Alpenbild, das nun gleichsam im Herzen des Hochgebirges ringsum sich aufschloß.

Der erste Blick galt meinem künftigen Ziele. Vom Grate zwischen schroffen und kahlen Felspyramiden (westlich zunächst dem Krachenhorn und östlich dem Aelplistöcke) senkte sich ziemlich steil nach Norden ein schmales Thal hinunter, steinig und von Bergkämmen beiderseits eingefaßt, von welchen wüste Schutthalden, zum Theil von Schneeflächen unterbrochen, bis auf das Waidgrün herab-

fielen. Ganz aus der Tiefe blickten tröstlich ein Paar Hütten; ein kleiner See glitzerte fast in der Mitte des Thales grade im Sonnenschein.

Da hinunter beschloß ich meine Schritte zu lenken, obgleich mich bedünken wollte, daß ich mich damit ziemlich stark nördlich wende.

Länger indeß weilte hierauf mein Auge über dem entgegengelegenen Ducanthale, von welchem ich nun scheiden sollte, und das mit seinem mächtigen Gletscher, dem Ducanhorne und noch manchem riesigen Berghaupte so majestätisch vor mir lag. Um den Hohen Ducan wie um ihren Fürsten scharten sich das Sattelhorn, das Mittags-, das Plattenhorn; der Kuhalpthalgletscher¹³, der Scaletta, und im Hintergrunde der Vedredgletscher drängten sich mit ihren weißen Häuptern durch den lichten Duft ihrer Ferne ebenfalls in den Gesichtskreis, indem sie den niedrigeren Bergen über die Schulter sahen. Wunderbar hob der blendende Schnee sich von dem tiefblauen Mittagshimmel ab, während die grauen Felsen mit ihren harten Schatten als dritte Macht trotzig auf den Schauplatz heraustraten.

Schön ist's wohl, in die weite Ebene zu schauen, auf Fruchtfelder hin, grüne Wiesen und Wälder; lieblich, diesen See oder jenen schlängelnden Fluß ferner oder näher glänzen zu sehen, die Städte und Dörfer zu zählen mit ihren Kirchthürmen hinter den Hügeln und an den Straßen wie auf einer Landcharte; aber diese Wildniß, dieser Winter mitten unterm lachenden Sommerhimmel; Alles so klar, durchsichtig, so greifbar nahe das Meilenweite; diese Stille und diese reine Luft mit solchen Lichtern und solchen Schatten, das sind Reize, welche nur das Hochgebirge hinter seinen uralten Felsenporten verschlossen hält. Wie ewig unveränderlich und unbewegt hie oben Alles scheint, es herrscht in diesen großen elementaren Massen ein ewig reges und bewegtes Leben: diese starren wechsello- sen Schneefelder von ungemessener Tiefe, die der Julisonne Trotz bieten, sie brauen heimlich aus den abschmelzenden Eiskörnern

¹³ Dieser und die nachfolgenden Sehenswürdigkeiten sind freilich von der Fanezfurka aus nicht sichtbar, der Hoch Ducan verdeckt sie alle.

ihrer Oberfläche das Herzblut der Flüsse und senden es in unzähligen heimlichen Adern zu Thale. Diese grauen schroffen Felsen, daran Jahrtausende sich spurlos brechen, von den Winden in ewigem Streite umkreist, an ihnen sammelt sich die Dunstmasse der Atmosphäre; die Wolken, die sie anziehen, die Nebel, welche an ihnen aufsteigen, rieseln wie kalter Schweiß von ihren Stirnen hernieder und mischen sich mit dem Schmelzwasser des Firnes und des Schneefeldes. So sendet diese Kälte, diese Starrheit und Unfruchtbarkeit der Höhe der Tiefe unten reichen Segen zu und bewachtet ihr vorsorglich das warme Leben.

Wie Gedanken steigen aus Thälern und Klüften erst nur einzelne kleine Nebelwölkchen empor; da – dort weht eine Flocke an einer Felswand hin, streicht ein Schatten über das glänzende Schneefeld und klimmt an einer Zacke hinein in die blaue Luft. Andre gesellen sich hinzu, folgen nach, scheinen sich jetzt zusammen zu ballen, dann jagen und fliehen sie sich wieder, allaugenblicklich die Gestalt wechselnd. Dort will sich eine graue Wolke bilden, drohend tritt sie bereits vor die Sonne, löscht ihr Licht aus. Da wehen die Winde herbei: wie Schafe vor dem Hunde stäubt die flockige Heerde auseinander, die einzelnen Wölkchen lösen sich in Nichts, bis auf einer andren Seite dasselbe Spiel sich wiederholt.

Im steten Wechsel wird so für das Land draußen hie oben in der Einsamkeit des Gebirges das Wetter, Regen und Sonnenschein bereitet, je nachdem der Wind die sich bildenden Dünste zerstreut oder um die Spitze eines Gebirgsstockes zusammentreibt, bis die Masse, dichter und dichter geworden, sich um die Felsenrinne ruhend niedersetzt, um endlich als Gewitterwolke mit Regen, Schlossen oder auch Schneeestöber über die tiefern Regionen loszubrechen.

Diesem Treiben und Weben sah ich behaglich von der Höhe des Passes zu, recht in die Werkstätte hineinblickend, keine Seele weit um mich als das Hirtenbüblein nebenan, das sein Mäntelchen zusammen nahm und einzelne Blüten in dem Gesteine für mich suchte, weil er unterwegs gesehen, daß ich Freude daran hatte. Denn mitten

in diesem großen Verkehr der Elemente, umschlossen von den unermesslichen Schneefeldern und umweht von den Winden, die von diesen mit Riesenschwingen sich erheben, entfaltet sich, recht im Gegensatz zu der titanischen Größe dieses ewigen Kampfes in der ewigen Ruhe, ein kleines, wunderbar zartes, heimliches Leben und fesselt den Blick unwiderstehlich, sobald er nur von den riesigen Massen und Gewalten sich einen Augenblick freigemacht.

Da, wo erst noch vor wenig Tagen der Schnee weggeschmolzen, wohin er schon nach wenigen Wochen wieder hinfällt, an der Stelle, wo in der kalten Nacht das sickende Wasser im Froste erstarrt, an die selbst durch den Sonnenschein hindurch der Gletscherwind eisig hinweht, dort sproßt ein Pflänzchen, entfaltet sich ein blaues Glöckchen, eine weiße Blumenkrone zwischen dem unfruchtbaren Kalkgeschiebe oder hinter einem kahlen Felstrümmer hervor, das aus dem Boden startt. Ihre Geburtsstätte ist die Ritze, gefüllt mit dem Humus vermoderter Flechten und verwittertem Gesteine, das vielleicht eine zerfallende Insektenleiche oder ein andres Thier gedüngt und Schneewasser getränkt hat. Ueber den rauhen angefressenen Felsboden kriecht der violette Steinbrech (*Saxifraga Kochii*), wiegen sich ein Paar zarte grüne Halme, oder eine zierliche *Androsace (helvetica)* breitet in tiefer Abgeschlossenheit ihre Reize aus, nach keinem fremden Auge verlangend, nur des eignen schönen Daseins sich freuend. Wie rein und tief sind die Farben, wie zierlich die Bildung, wie klug suchen die schönen Kinder Florens bis hinauf zu der höchsten Spitze jedes Winkelchen, jede Ritze, jeden vorspringenden Stein auf, dahinter sich vor ihrem Todfeinde, dem Froste, zu bergen!¹⁴ Und ihnen nach in's unwirthliche Gebiet der Murmelthiere, Gamsen und Lämmergeier summt es am warmen Mittage von Mückchen und Käferchen. An einem schwankenden Blütenköpfchen hängt eine Biene, und hoch oben über dem Schneefelde sucht das emsige Thierlein auf der seltenen Alpenblume sein Honigtröpfchen, das es, wer weiß wie und wohin? in seine Zelle heimträgt. So regt und bewegt sich dies kleine stille Leben in dem Riesenkessel, welcher die Wetter

¹⁴ Hier steht im Originaldruck ein sinnloser Satz, der hier weggelassen ist.

braut, freut sich seines Daseins auf den Felsenaltären, von welchen die Wolken aufdampfen, und spielt auf der Wasserscheide, davon die Ströme der Welt zu beiden Seiten nach Süd und Nord hernieder-rauschen.¹⁵

Abstieg zur Oberalp und nach Monstein

Lange gab ich mich diesen und ähnlichen Betrachtungen hin, bis mich der etwas unruhig werdende kleine David aus ihnen aufweckte und erinnerte, daß die Sonne ihren Höhepunkt erreicht habe, mein Ziel aber noch in unbekannter Ferne meiner harre. Das Geldstück, das ich meinem treuen Begleiter beim Abschiede gab, ging sichtlich über dessen kühnste Erwartung, so mäßig es andern Augen, seines Anblickes mehr gewohnt, vielleicht auch geschienen, und es war nicht zu verkennen, der Knabe hätte mir noch gar zu gerne einen recht großen Dienst erzeigt, nur um seine Dankbarkeit einigermaßen darzuthun. Wir sagten uns ein aufrichtiges Lebewohl, er kehrte in's Ducanthälchen zu seinen Heerden und seinem Kameraden zurück, ich stieg allein das steile Thal vor mir hinunter, nachdem ich noch mit einem langen Blicke von den Schnee- und Felsgipfeln, die ich gleichsam da oben zurück ließ, mich verabschiedet.

Der Schutt und die Steinrümmer, auch Schneeflecken, begleiteten mich noch eine geraume Strecke nach der Tiefe, bis das Grün mehr und mehr überhand nahm und ein stets reicherer Blütenfrühling sich dazwischen entfaltete, der in erster Jugendfrische aus dem vom Schneewasser feuchten Boden hervorbrach. Ein kleiner See, durch den Bach eines schmalen Seitenthales gebildet, war ganz mit blauen Enzianen, violetten Alpentricoloren und rosenrothen Rasennelken umkränzt, deren dichte Gruppen aus dem kurzen hellgrünen Grase noch eins so hell und lebendig hervorleuchteten, ein Anblick, wie lieblich er sich nur immer denken ließ.

¹⁵ Eine solche Wasserscheide – zwischen Nordsee (Rhein) und Schwarzem Meer (Inn) – findet sich schon 4 km ost-südöstlich auf der Sella da Ravais-ch jenseits des Sertigpasses. Die Fanez-furka jedoch ist in dieser Hinsicht unspektakulär. Die Wasserscheiden zum Süden sind weiter entfernt.

Das hartnäckige Gebelle eines Spitzhundes war das erste Zeichen menschlicher Nähe, und in der That stieß ich auch bald auf einen Hirten, der seine Kühe hütete. Der Mann war harmloser als er aussah; denn sein ungeschorner Bart, das wirre Haar, die verwilderte Kleidung, theils von Schaffellen, dazu die halbnackten knöchigen Glieder und der lange Knotenstock gaben der mächtigen und nicht mehr jugendlichen Gestalt in der Einsamkeit ein fast räuberartiges Aussehen. Ein beinahe unverständliches Deutsch schwächte diesen Eindruck nicht. Um so redlicher aber zeigte der Hirte sich bemüht, mir die erwünschte Auskunft zu ertheilen, was denn auch mit gegenseitiger Geduld so leidlich gelang. Da erfuhr ich nun zu meiner Ueberraschung, daß ich keineswegs im Stulserthale mich befinde, sondern die nächsten Hütten die von Oberalpen seien, das über Monstein liege, von welchem Dörfchen ich dann alsbald auf die große Straße von Davos über Glaris nach Schmelzboden hinauskomme, an die Ufer des wilden Landwassers. Somit befand ich mich im Monsteinthale und bewegte mich in einer Richtung, die so ziemlich parallel lief mit der des Sertigthales. Nach Stuls, belehrte mich der Alte, müsse ich wieder das Thal zurück und den steilen Abhang hinaufsteigen nach dem Grate (der Furke) und dort an den Felsstöcken, an denen ich zu früh rechts abgebogen, mehr links (südwestlich) mich hinwenden. Hiezu empfand ich nun freilich wenig Lust und entschloß mich, lieber im Monsteinthal zu verbleiben und dessen Ausgang und damit die offene Straße des Hauptthales zu gewinnen. Der Hirte wies mir denn hiezu einläßlich und sorgfältig den Weg über einen Bach, der in felsigem Bette das Schmelzwasser des Hochgebirges nach dem von Davos kommenden Landwasser schäumend hinunterpeitschte.

Zunächst und fast plötzlich stieß ich auf eine Gruppe wettergrauer Holzhütten, im Schooße saftiger Bergwiesen, – nach Oberalpen, das ein grüner Vorsprung mir bis dahin verdeckt gehalten. Hier aber schien Alles ausgestorben, nirgend regte sich eine Seele, die Bevölkerung war an den Bergen mit Heuen beschäftigt, und das leere Dörflein, das so zutrauensvoll allein nur der Obhut des lieben Herrgottes anheimgestellt war, machte einen eignen Eindruck auf mich: es kam mir vor, als wäre mir die Einsamkeit und Verlassenheit der Alpen-

wildniß da hinunter nachgefolgt an die Stätte der Menschen. Aber während ich so in dem verlassenen Dörflein stand, lief plötzlich ein Huhn vor mir her und gegen eine der Hütten. Eben trat auch ein junges Weib aus der halb geöffneten Thür, etwas Kleinkinderwäsche an eine Schnur zum Trocknen aufzuhängen. Also doch ein Mensch hier, ja sogar zwei, die einzigen indeß im ganzen Dorfe: eine junge Mutter und ihr Säugling, der sie daheim gefesselt hielt, fern von der Arbeit der übrigen Dorfbewohner.¹⁶

Freundlich erhielt ich Bescheid und während ich auf der Bank vor der Hütte ausruhte, wurde mir bereitwillig Milch gewärmt und bald in einem Becken vorgesetzt; sogar ein gerade frischgelegtes Ei aufgetragen! Alles gar köstliche Erquickungen für meine durstige Kehle und den nachgerade doch ziemlich hungrigen Magen. Nur etwas Brod hätte ich noch gerne dazu gehabt und fragte denn auch meine freundliche und hübsche Wirthin darnach. Sie zögerte mit der Antwort und nachdem sie sichtlich einen Augenblick mit sich selbst gekämpft, gestand sie mir, daß sie nur ein Weißbrötchen besitze, das sie für ihren Kleinen gespart¹⁷; doch wollte sie mir's abtreten. Natürlich nahm ich ein solches Opfer der mütterlichen Liebe nicht an, und mein Dank für die Bewirthung wurde dadurch in nichts gemindert. Ich reichte der Frau beim Weitergehen für das Genossene 30 Centimes, denn ich erwog, daß ich hier nicht an der Heerstraße noch an einer Touristenroute mich befand; aber fast erschrocken wollte die Gute mir wieder 20 Centimes davon zurückgeben: das sei ja viel zu viel, sie dürfe das nicht nehmen!

¹⁶ Auch hier habe ich Lisa Meisser gebeten nachzusehen, wer der junge Monsteiner Erdenbürger und seine Mutter gewesen sein könnten: Angesichts der Tatsache, dass die Wanderung im Jahr 1860 stattgefunden haben muss (s. Anm. 3 und 9), handelt es sich höchstwahrscheinlich um das einzige 1860 geborene Monsteiner Kind, nämlich Johann Meisser, geb. am 1. Januar als Sohn des Johann Peter und der Margreth, geb. Valär. (Er wanderte später nach Jenisberg aus.) Das nächst-ältere Kind, Johannes Michel, geb. am 7. August 1859, war dagegen schon etwas «gross»: Die Mutter hätte es mitnehmen und beim Heuen helfen müssen. – Meyer-Merian berichtete übrigens sicher auch deshalb freudig über die Begegnung, weil er selber zu Hause zu mehreren Töchterchen hinzu soeben einen kleinen Sohn bekommen hatte: Carl Theodor, geb. am 15. Mai 1860; dieser wurde ein recht bekannter Radierer und Landschaftsmaler in München und nannte sich dort «Meyer-Basele».

¹⁷ Dies passt perfekt auf ein sieben Monate altes Kind.

Von hier geht es nun immer hinunter nach dem nahen Monstein, an der Ausmündung dieses Seitenthales in's Hauptthal, über dem das Dorf fast senkrecht und durch einen steilen Zickzackpfad verbunden sich erhebt. Wie in Oberalpen schien auch in Monstein Alles verlassen und verschlossen. Da aber ein Platzregen sich plötzlich einstellte, sah ich mich ernstlich nach einem augenblicklichen Unterkommen um. Aus einem der hölzernen Rauchfänge stieg ein leichter Rauch wie ein Nebelwölkchen, und richtig war es wieder ein Weib, das die Gastlichkeit dieses Ortes rettete. Freilich keine jugendliche Mutter, welche die Sorge für ihren Liebling zurückgehalten, vielmehr eine krumme und hinkende Alte, durch Gicht zur Arbeit untauglich geworden. Konnte ich meine Wirthin in Oberalpen mit einer gütigen Fee vergleichen, so hatte diese hier große Aehnlichkeit mit einer Hexe, nach ihrem Aussehen wie ihren Geberden und Reden. Als ich sie fragte, ob es hier kein Wirthshaus gebe, verneinte sie dies, bot mir jedoch Wein an, den sie besitze und verkaufe, wenn ich wolle. Ich bekenne, daß meine vorgefaßte Meinung von dem Getränke weit schlechter war, als dasselbe verdiente: aus einem Fäßchen in einer Art Vorkeller zapfte sie mir einen Schoppen ganz leidlichen rothen Bündnergewächses und setzte es mir, am Stocke hinkend, in einem braunen Töpfchen vor. Auch hier wieder meine Frage nach Brod und ebenso einiges Zögern in der Antwort. Meine Kalypso bekannte, da sie selber nicht backen könne, nur Bäckerbrod zu besitzen, und dieses nun sei nicht mehr ganz frisch. Bei näherer Erkundigung war darunter zu verstehen, daß das Gebäcke vom Monat Mai herdatiere, somit beiläufig drei Monate alt war. Zur rechten Zeit indeß erinnerte sie sich, noch ein kleines Weißbrod zu haben. Ich ließ mir's reichen, und ob es schon so hart und alt war, daß ich es nicht brechen, wohl aber mit meinem Taschenmesser in ganz dünne Scheibchen, etwa wie man Salami zerlegt, zu schneiden vermochte, so schmeckte es, in Rothwein aufgeweicht, gar nicht übel. Mit meiner Wirthin jedoch, der ich unbedachter Weise einigen Argwohn über die Jugend des Brodes äußerte, gerieth ich beinahe in Streit; denn hartnäckig beharrte sie darauf, daß es frisch sei: erst vor vierzehn Tagen ja habe man es ihr von Glaris heraufgebracht!

In leidlichem Frieden schied ich aus der Hexenküche, sobald der Regen nachgelassen, und war nun bald unten in Schmelzboden auf der Hauptstraße, die, an der wilden Kluft des schäumenden Landwassers hin, in mannigfachen Windungen um die waldigen Bergvorsprünge, mich am selben Abende noch nach Wiesen und Schmidten hinauf und schließlich an die Schwefelquelle des Alvenueerbades führte.

Der Eindruck aber der großen Einsamkeit des heutigen Tages im Hochgebirge und in dem abgeschiedenen Thalwinkelchen wurde hier durch das Treiben zahlreicher Badegäste nur noch mehr gefestigt, und während ich mich ihm überließ, gab ich so einen ziemlich trocknen und schweigsamen Mitgast ab für den kurzen Rest dieses Abends.



Mitglieder «pro Monstein»

Stand 31. Dezember 2014

ABC Druck + Kopie GmbH , 6003 Luzern
Abt Daniel, 4056 Basel
Abt René, 4144 Arlesheim
Abt-Baumann Carine, 6135 Oberägeri
Accola David, 3537 Eggwil
Accola Thomas, 3008 Bern
Ackermann Markus, 4628 Wolfwil
Ackermann Monika, 4563 Gerlafingen
Aeberhard Annemarie, 7494 Wiesen
Aegerter Andreas, 7270 Davos Platz
Aegerter Leslie, 7000 Chur
Ambühl Tehrany Annemarie, NL-9732 AW Groningen
Ambühl Thomas c/o Margrith und Hans Ambühl, 7278 Davos Monstein
Ambühl-Taverna Hans + Margrit, 7278 Davos Monstein
Angerer Hanspeter, 7270 Davos Platz
Arber Margrit, 7430 Thusis
Baldini-de Haën G. C. + C., 8006 Zürich
Baschnonga Margrith, 7270 Davos Platz
Battista Claudio, 2503 Biel/Bienne
Bauer Sommer Peter + Ursula, 7250 Klosters
Baumann-Peterka Eric + Babette, 8008 Zürich
Baumann-Weber Yves + Ruth, 8702 Zollikon
Baumgartner Walter + Uschi, 7260 Davos Dorf
Beck Dominik, 6014 Luzern
Beerfelde Dietmar, 7260 Davos Dorf
Beerli / Jörimann Franz + Susanne, 8608 Bubikon
Beran Edith, 7270 Davos Platz
Beran Roman, 8422 Pfungen
Berchtold-Hess René, 8598 Bottighofen
Bertschi Susanna, D-82211 Breitbrunn/Ammersee
Berweger-Thürer Hans, 4103 Bottmingen
Betschart Martin + Elisabeth, 8840 Einsiedeln
Bickel-Fey Claude, 8602 Wangen
BierVision, 7278 Davos Monstein
Bless-Gross Ruedi + Maja, 7278 Davos Monstein
Blunschi Heidi, 7270 Davos Platz
Bolliger Karl Peter + Monica, 8854 Galgenen
Bolliger Roswita, 8712 Stäfa
Boner Christian, 7000 Chur
Branger Monika, 4153 Reinach BL
Bruppacher Peter + Vreni, 8406 Winterthur
Bucher Urs + Daniële, 8032 Zürich
Bucher-Davi Rolf + Ruth, 5430 Wettingen
Bucher-Fischer Jörg + Marie-Louise, 6018 Buttisholz LU
Buchli-Michel Paula, 7104 Versam
Büeler-Flammer Theres, 8608 Bubikon
Bühlmann Cornelia, 8400 Winterthur
Bünzli Nina, 9500 Will SG
Buol Paul, 8303 Bassersdorf
Buol-Kessel Hans + Elfriede, 4153 Reinach
Burri-Ambühl Anja, 6980 Castelrotto
Casty Jann, 7270 Davos Platz
Cavegn Hansjörg, 7260 Davos Dorf
Chaulplannaz Simone, 1124 Gollion
Civelli-Oberrauch Urs + Trudi, 7270 Davos Platz
Clavadetscher Hansjürg + Ruth, 7241 Conters
Conrad Margrith, 5708 Birwil
Conrad Marili, 7270 Davos Platz
Czajka Dieter, D-21335 Lüneburg
De Haën Christoph + Ilse, 8800 Thalwil
de Haller Rodolphe + Jacqueline, 1254 Jussy
de Quervain Rita, 7260 Davos Dorf
De Roon + Tesselaar Matthijs + Apolonia, 7278 Davos Monstein
Derungs Markus + Trudi, 7277 Davos Glaris
Dokumentationsbibliothek Davos, 7270 Davos Platz
Elmer-Cantieni Reto + Anna, 7302 Landquart
Engeler Walter, 6300 Zug
Ettinger Rosmarie, 7277 Davos Glaris
Faass Ralf, D-96450 Coburg
Federspiel Michel, 7277 Davos Glaris
Feider-Rohen Marco, L-8223 Mamer
Feller Walter + Vreni, 7277 Davos Glaris
Fey Max, 8706 Feldmeilen
Flater-Conrad Olgi, 7270 Davos Platz
Flüeler-Rohrer Thomas + Ursula, 7320 Sargans
Flühler Matthias, 6370 Stans
Flükiger Danielle, 4556 Aeschi
Flury Karl + Uschi, 7278 Davos Monstein
Flury-Sinclair Georg + Corina, 7278 Davos Monstein
Follack Dieter, 7204 Untervaz
Fopp Beat, 7270 Davos Platz
Fopp-Bögli Bethli, 7270 Davos Platz
Fravi Gion, 7425 Masein
Frei Peter, 7260 Davos Dorf
Frei-Müller Ruth, 7260 Davos Dorf
Frunz Walter, 6315 Oberägeri
Gadmer-Freund Jann + Ruth, 7277 Davos Glaris
Gehring-Heijdemann Hans Jakob + Magda, 7270 Davos Platz
Geilinger Diethelm + Daniële, 8400 Winterthur
Germann-Accola Menga, 7477 Filisur
Giger-Züllig Marianne, 7130 Ilanz
Glenck-Hunger Gerda, 8304 Wallisellen
Grassl Gerhard, 81371 München
Grieshaber-Leimgruber Rita + Jochen, 4418 Reigoldswil
Grohrock Lotte, 5712 Beinwil
Grond-Steinbacher Reto + Jeanette, 7278 Davos Monstein
Gross-Brüngger Paul + Rös, 8905 Arni
Gut Markus, 6003 Luzern
Gysin Claudia, 7278 Davos Monstein
Gysin Walter, 7278 Davos Monstein

Hämmerle-Wettstein Andrea und Ursula, 7415 Pratval GR
Hartmann J. E. + R.-M. , 8132 Egg b. Zürich
Hartmann Jöri + Andrea, 8804 Au ZH
Haupt Men, 3427 Utzenstorf
Hauser-Naef Marlis, 8332 Russikon
Heberlein Robert + Trix, 8126 Zumikon
Hegnauer Cyril, 8820 Wädenswil
Heini Anton, 8706 Meilen
Heldstab Thomas, 7277 Davos Glaris
Hinnen H.+ E., 8542 Wiesendangen
Hinnen Joshua, 7247 Saas im Prättigau
Hirschi-Furrer Ursula, 5318 Mandach
Hirzel Otto + Santana, 7270 Davos Platz
Höchst H.F. + S., D-40883 Ratingen
Hochstrasser-Stocker N.+ H., 4123 Allschwil
Hoffmann Anton, 7260 Davos Dorf
Hoffmann Urs, 7270 Davos Platz
Hoffmann-Ambühl Hans + Erika, 7260 Davos Dorf
Hoffmann-Minder Kasper + Rosmarie, 7260 Davos Dorf
Hoffmann-Wehrich Hans-Peter + Gabi, 7278 Davos Monstein
Hofmänner Daniel, 7270 Davos Platz
Honegger Gisela + Hanspeter, 8816 Hirzel
Hörler-Hottinger Ruth, 9100 Herisau
Hotel Ducan AG, 7278 Davos Monstein
Hottinger Lydia, 7270 Davos Platz
Hottinger-Fausch Rudolf + Pauline, 8052 Zürich
Hug Dieter, 8032 Zürich
Huggenberger Liselotte, 8125 Zollikerberg
Hülßen Bolliger Gregor + Claudia, 7278 Davos Monstein
Isler-Jud Kathrin, 8953 Dietikon
Issler Walter Sebastian, 8610 Uster
Item Franco, 8807 Freienbach
Jacobs Hugo + Christine, 7277 Davos Glaris
Jaechel Thilo , D-96253 Untersiemauhaarth
Janett Nina, 7000 Chur
Jansen Klaas und Käti, 3800 Interlaken
Jansen Peter + Monika, 9463 Oberriet SG
Jetter Elizabeth, 1206 Genève
Jost Theres, 7260 Davos Dorf
Jowanka Michael + Wenmin, 3063 Ittigen
Karlegger Irma, 7278 Davos Monstein
Karli-Schellenberg Christina, 8405 Winterthur
Kaufmann-Castelberg Peter + Elsy, 8903 Birmensdorf
Keller-Hess Thomas + Iris, 8461 Oerlingen
Keller Andreas, 8712 Stäfa
Keller Ernst, 8353 Elgg
Keller Max + Käthi, 8461 Oerlingen
Kessler Heinz, 7265 Davos Wolfgang
Killias Anton, 8049 Zürich
Kind Maria-Ursula, 8008 Zürich
Kindschi Margreth, 3006 Bern
Klapper Hans-Günter + Ulrike, D-76307 Karlsbad
Klopfenstein E. + M., 8914 Aeugst am Albis
Knupfer-Fopp Dora, 7265 Davos Wolfgang
Koch Leo, 7270 Davos Platz
Konrad Robert + Esther, 8472 Seuzach
Kühnis Christian, 7278 Davos Monstein
Kühnis Joos + Käthy, 7278 Davos Monstein
Kummler Ruedi, 7265 Davos Wolfgang
Küng Doris, 4566 Kriegstetten
Kuster Ursula, 8122 Binz
La Roche-de Haën Emanuel + Brigitta, 8038 Zürich
Laely Hans + Ursina, 7278 Davos Monstein
Laely-Meyer Hans, 7270 Davos Platz
Langner Achim + Hannelore, 7278 Davos Monstein
Larsen Thomas + Kathrin, 4142 Münchenstein
Lässer Rolf + Nelli, 5012 Schönenwerd
Lembachner-Berchtold Sonja, 8610 Uster
Leu Edgar, 4142 Münchenstein
Lieberherr Ueli + Bernadetta, 9200 Gossau
Linsin Eva, 4125 Riehen
Lipinski Christian + Ingrid, 7278 Davos Monstein
Luder Hans, 3424 Oberörsch
Luther Joachim + Irmgard, 7276 Davos Frauenkirch
Lüthi-Jegerlehner Erika, 3612 Steffisburg
Maggi Juliane, 8712 Stäfa
Mathis Albert, 7260 Davos Dorf
Mattli Georg Sixtus, 7270 Davos Platz
Maurer Daniel + Doris, 8134 Adliswil
Maurer Hansruedi, 8405 Winterthur
Maurer Matthias, 8405 Winterthur
Maurer-Horn H.-M. + S., 8700 Küsnacht
Meier Andy, 5507 Mellingen
Meisser Julia, 7278 Davos Monstein
Meisser Peter, 7260 Davos Dorf
Meisser Urs + Doris, 7278 Davos Monstein
Meisser-Hottinger Lisa, 7278 Davos Monstein
Meisser-Weller Peter und Karin, 7260 Davos Dorf
Metallbau Salzgeber, 7260 Davos Dorf
Meyer-Stingelin Simon + Margrit, 4142 Münchenstein
Michel Andreas, 7302 Landquart
Michel Annina, 6370 Stans
Michel-Meisser Hans Peter + Claudia, 7278 Davos Monstein
Moergeli Hanspeter, 8707 Uetikon am See
Monnard Claude, 7265 Davos Wolfgang
Monstein Hans, 8603 Schwerzenbach
Monstein Hansjörg, 8514 Amlikon-Bissegg
Morf-Frey Hans, 5070 Frick
Morf-Weiss Werner, 8046 Zürich
Müller Benedikt, 7260 Davos Dorf
Müller Christian, 7214 Grösch
Müller Fredi, 7278 Davos Monstein
Müller G., 5018 Erlinsbach
Müller-Kummler Jascha + Maya, 9016 St. Gallen
Müller-Schamaun Käthi, 7270 Davos Platz
Nagele Liliam + Armin, 7260 Davos Dorf
Nater Hans + Anne-Lise, 8702 Zollikon
Neuschwander / Brügger D. + L., 4313 Möhlin
Neuschwander Nicole, 7505 Celerina
Pfister Andrea, 7013 Domat Ems
Pfister Barbara, 6060 Sarnen
Pfister Charlotte, 7270 Davos Platz

Pfister Erwin, 7278 Davos Monstein
 Pfister Peter und Verena, 7278 Davos Monstein
 Pfister Thomas + Ruth, 8580 Amriswil
 Pfister-Meisser Ernst + Margrit, 7278 Davos Monstein
 Phillips Marcia, 7278 Davos Monstein
 Pielmeier / Wessels Chris + Julia, 7278 Davos Monstein
 Portmann Dorothee, 7270 Davos Platz
 Ragg Marquardt Johann Christof + Birgitt, 7214 Grünsch
 Reber-Liebst Peter + Burgi, 6010 Kriens
 Redies-Kiefer Michael + Bettina, 7278 Davos Monstein
 Regli-Honegger Christian + Ursula, 7278 Davos Monstein
 Richard Andres, 8802 Kilchberg
 Richard Andres, US-91390 Santa Clarita, CA
 Rodel Peter und Cecile, 9500 Will (SG)
 Roffler-Accola Erwin + Rosmarie, 7270 Davos Platz
 Rohner Ruth und Michèle, 9038 Rehetobel
 Rotzler H.-P. + J., 4313 Möhlin
 Rudolf Regula, 7270 Davos Platz
 Rügger-Zingg Toni + Christina, 6403 Küssnacht a.R.
 Ruggli-Bieri Samuel, 3270 Aarberg
 Rüttimann-Hürlimann Dominik + Birgit, 5506 Mägenwil
 Rüttimann + Hofer Beat + Trudi, 7278 Davos Monstein
 Rüttimann Markus, 6045 Meggen
 Rüttimann Martin, 6045 Meggen
 Rüttimann Matthias, 5507 Mellingen
 Rüttimann-Wyss Klaus + Käthy, 4950 Huttwil
 Rüttimann-Zihler Peter, 6045 Meggen
 Sax-Flury Luzia, 7134 Obersaxen
 Schachenmann Peter, 7278 Davos Monstein
 Schaffner-Rumo Edi + Christine, 7260 Davos Dorf
 Schatton Wolfgang + Maria, D-65760 Eschborn
 Scheffknecht Andreas, 5620 Bremgarten (AG)
 Schmid & Sohn Tobias, 9442 Berneck
 Schmid-Sutter Carlo + Erika, 9413 Obereggen
 Schneider Elsi, 7000 Chur
 Schneider-Stocker P.+ V., 8126 Zumikon
 Schoots Henk G. J., 7270 Davos Platz
 Semadeni Beat, 6330 Cham
 Semadeni-Aberle Rudolf + Marietta, 8610 Uster
 Senn Toni + Vita, 9113 Degersheim
 Senn-Bucher Consuelo + Barbara, 5436 Würenlos
 Senn-Frick Walter, 5303 Würenlingen
 Sieger Ueli, 8006 Zürich
 Sieger Walter + Susi, 8712 Stäfa
 Sigrüst Markus + Marianne, 8308 Illnau
 Skowranek Heide, D-70180 Stuttgart
 Sommer Bauer Peter + Ursula, 7250 Klosters
 Spoerry Vreni, 8810 Horgen
 Sponagel Thomas, 8122 Binz
 Spörrli Hans-Heiri + Vreni, 8832 Wollerau
 Sprecher Hedy, 7270 Davos Platz
 Sprecher Vroni, 4312 Magden
 Stähli Urs, 8820 Wädenswil
 Stark Annemarie, 9000 St. Gallen
 Steinert Werner, D-8280 Aue
 Stierli Denise, 5607 Häggingen
 Stiffler Hans-Kaspar, 8703 Erlenbach
 Stiffler Paul & Söhne Metzgeri AG, 7270 Davos Platz
 Stillhard Beatrice, 8044 Zürich
 Stocker-Grohrock Benno + Simone, 5712 Beinwil
 Streckeisen Carolyn + Markus, 8194 Hüntwangen
 Strozzege-Fey Urs, 8707 Uetikon am See
 Stucki-Conrad Anna, 3617 Fahrni (BE)
 Talaat-Schnorf Susi + Tim, 8707 Uetikon am See
 Tanner-Thürer Elisabeth, 3400 Burgdorf
 Thoma Fey Roland + Monika, 8307 Effretikon
 Thomann Marlis, 7278 Davos Monstein
 Thomann Monika, 1278 Rippe
 Thöny Mode AG, 7270 Davos Platz
 Thuerkauf Vreni, 4053 Basel
 Thürer Andreas + Beatrice, 8280 Kreuzlingen
 Thürer Daniel + Susi, 8057 Zürich
 Thürer Luzius, 8640 Rapperswil
 Thürer P. + I., 8542 Wiesendangen
 Toggenburger H. + M., 9103 Schwellbrunn
 Tolnay Markus + Silke, 4147 Aesch BL
 Trauffer Doris, 7000 Chur
 van den Berg-Thürer Anna, NL-4614, CZ Bergen op Zoom
 Vock Christoph, 8006 Zürich
 Vogel-Michel Adelina, 8645 Rapperswil-Jona
 Vogt-Cartier Andreas und Sibylle, 8703 Erlenbach
 von Gunten Heidi, 8636 Wald
 von Webershausen K. + U., D-81247 München
 Wachter Rudolf, 4053 Basel
 Walserversvereinigung Graubünden Sekretariat, 7260 Davos Dorf
 Wasescha Carlo, 7270 Davos Platz
 Weber / Jansen Christoph + Ingrid, 7278 Davos Monstein
 Wehrich Edith, 8598 Bottighofen
 Wehrich Thomas + Martina, 8280 Kreuzlingen
 Wellingner Helena, 7270 Davos Platz
 WICHITA's Trading AG, 8610 Uster
 Wilhelm Hans + Vreni, 3098 Köniz
 Wilhelm Martin, 7278 Davos Monstein
 Wilhelm Philipp, 7270 Davos Platz
 Wilhelm Ruth, 7270 Davos Platz
 Wilhelm-Buol Hans + Utti, 7278 Davos Monstein
 Winter Gerd + Birgit, D-31737 Rinteln
 Witzig-Wegmann Arthur, 8461 Oerlingen
 Wood Berta F., US-22901 Charlottesville, VA
 Wurster Eduard, 7126 Castrisch
 Wüthrich Brinck Claudia, 7270 Davos Platz
 Zaugg-Stingelin Dorli, 2504 Biel
 Zehnder GmbH Monstein, 7278 Davos Monstein
 Zehnder Theodor, 7270 Davos Platz
 Zisler Lüzza + Irène, 7000 Chur
 Zobrist Beat + Hildegard, 8834 Schindellegi

Impressum
Abonnement: **Bulletin «pro Monstein», 16. Jahrgang (2014), Druck: April 2015**
via Vereinsmitgliedschaft bei «pro Monstein»:
Einzelpersonen CHF 30.–, Paare 60.–, Firmen 90.–
«pro Monstein», c/o Ruedi Bless (Aktuar), Kirchenstr. 3,
7278 Davos Monstein
Tel. 081 401 13 34
www.monstein.info (= www.davos-monstein.ch)
info@monstein.info
Web:
E-mail:
Redaktion: Rudolf Wachter, Gundeldingerstr. 61, 4053 Basel
(oder: Guferstr. 4, 7278 Davos Monstein)
Rudolf_Wachter@bluewin.ch
Rechtschreibung: nach den Empfehlungen der Schweizer Orthographischen
Konferenz (www.sok.ch).
Gestaltung: Beat Rüttimann, Hauptstrasse 21a, 7278 Davos Monstein
Tel. 081 420 31 31
ruettimann.beat@bluewin.ch
PC-Konto 90-27787-9

Bildernachweis

Andreas Sommerau: Titelbild und 17. – Claudia Bollier Hülsen: 18, 19; Bündner Kirchenbote
25.5.2012: 9; Lisa Meisser: 23, 25; Beat Rüttimann: 8, 12, 47; Daniel Thürer: 10; Rudolf Wachter: 21,
27; Wikipedia: 13; Hans Wilhelm: 3.

Jahresprogramm «pro Monstein» 2015

Davos Sounds Good 2015

Mittwoch, 13.00 – 15.00 Uhr, Hotel/Restaurant Ducan 8. Juli
«The Revivalists»

Samstag, 16.30 – 17.30 Uhr, Hotel/Restaurant Ducan 11. Juli
«The Creole Clarinets»

Samstag, 19.15 – 22.00 Uhr, Hotel/Restaurant Ducan 11. Juli
«The Creole Clarinets»

«Kunststoff Holz» – Kunstausstellung «pro Monstein» 2015

Simon Simonett (Wiesen/Chur) zeigt seine geschnitzten Skulpturen
in der Alten Kirche Monstein. Vernissage 24. Juli, 17.00 Uhr 24. Juli – 15. August

Ideenworkshop, Freitag, 13.30 Uhr im Hotel Ducan:

Ideen für «pro Monstein» in der Zukunft. Einladung s. Beilage zum Bulletin 31. Juli

17. Dorffest «pro Monstein»

unter dem Motto: «Monstein – mehr als nur Luft» 8./9. August

Samstag 11.00–18.00 Uhr und Sonntag 11.00–17.00 Uhr:
Dorfmarkt, Festzelt, Musik und viele weitere Attraktionen

Speziell Sonntag 10.00 Uhr:
Festgottesdienst

Davos Festival «Young Artists in Concert»

«Spins and Spells» mit Werken von Kaija Saariaho und Johann Sebastian Bach
Montag, 15.15 Uhr in der Kirche St. Peter 11. August

Fotoausstellung «Blickwinkel Monstein»

Alte Kirche Monstein Mitte August bis Ende Oktober

«pro Monstein»-Familienwanderung zum Laj da la Tscheppa

(Leitung: Maja und Ruedi Bless; Anmeldung bis 2. September
bei Ruedi Bless oder per Mail an ruedi.bless@gmx.ch) 5. oder 6. September
